

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpfr., Neklamen 20 Rpfr. für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpfr. Neklamen auswärts 30 Rpfr. Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht fertigen keine Erstattungspräge.

Nr. 198.

Montag, 27. August 1928.

81. Jahrgang.

Gedanken zum Wochenende

Der goldene Füllfederhalter. — Amerika und das englisch-französische Flottenabkommen. — Moralische Friedensstundgebungen. — Die „Friedensrüstungen“ Frankreichs und die Angst vor Deutschland. — Die deutsche Verteidigung des Rheinlandes. — Kampf mit verschiedenen Waffen. — Der altersschwache Parlamentarismus.

Nr. Wenn nun der amerikanische Staatssekretär Kellogg in Le Havre, der französischen Hafenstadt landet, wird ihm die Stadt einen goldenen Füllfederhalter überreichen mit der Aufschrift: „Willst du dem Frieden dienen, dann bereite den Frieden vor!“ Sehr sinnig von den Bürgern der französischen Stadt Le Havre. Vielleicht sind es auch recht aufgeklärte Bürger, denen es schon lange merkwürdig erschienen mag, daß nirgends in der Welt soviel vom Frieden, vom ewigen Frieden geredet wird wie in Frankreich und daß trotzdem die französische Regierung es noch immer mit dem vor Alter kerrig gewordenen Spruch hält: „Willst du den Frieden, so bereite dich zum Kriege vor!“ Einen anderen Sinn kann die französische Heeresform, die das ganze Volk unter die Militärtafel preßt, überhaupt nicht haben. Hinzu kommen neuerdings die ungeheuren Rüstungen Frankreichs auf dem Gebiete der Luftwaffe, und — wie herrlich angeordnet der eben beendeten Luftmanöver — der als erste Folge der Abmachungen mit England erwartete Neuaufbau der französischen Flotte. Frankreich wird als gleichwertiger Bundesgenosse an die Seite des seestarken England treten. Also das offizielle Frankreich huldigt offenbar dem Satz, daß nur ein gutes Waffenrüstzeug den Frieden sichern könne. Die Bürger von Le Havre dagegen sind offenbar anderer Ansicht. Sie meinen, daß wer zum Kriege rüstet, auch den Krieg heranziehen hilft. Daß deshalb jeder Mann zu loben sei, der den Frieden vorbereitet, wenn er den Frieden will.

Und so steht es offenbar um den wackeren Kellogg und seinen guten Pakt. Er bedeutet noch nicht den ewigen Frieden — dafür laufen noch zu viel Menschen mit dem Schießgewehr herum — aber er hilft doch sehr mit den Frieden heranzuziehen. So wollen wir es hinnehmen, wenn dieser Tage der würdige Kriegsschlichtungspakt in Paris unterschrieben wird.

Amerika, das mit dem Vorschlag seines Staatssekretärs einverstanden war, übernimmt ganz gewiß nicht aus sensationellen Gründen den Vortritt bei dieser ganzen Aktion. Es hat seine ganz bestimmten, sicher sehr realen Absichten mit diesem Pakt. Wer noch nicht wußte, was für welche, der konnte leicht aus der amerikanischen Presse herauslesen, was die Amerikaner, die doch ganz gewiß nicht auf den Kopf gefallen sind, sich für Gedanken machen über das englisch-französische Flottenabkommen. Sie wissen sehr wohl, daß solche Dinge nicht ohne recht zahl- und zahlbare Unterlagen abgemacht werden. Die Amerikaner, die Englands Kampf gegen die deutsche Flotte mitmacht haben, werden sich ihre Panzerschiffe einmal angesehen haben und dann war es ihnen sehr leicht, eine Parallele zu ziehen, zwischen heute und damals. Gab es nicht auch einmal ein englisch-französisches Abkommen, dessen Inhalt niemand so recht kannte und das dann plötzlich 1914 so gewaltige Einwirkungen auf den Gang der Ereignisse in Belgien nahm? Traf England dieses Abkommen mit Frankreich nicht auch, nachdem es ihm mißglückt war, mit Deutschland über den Flottenbau zu einem Einvernehmen zu kommen? Erinnern wir uns, daß noch vor einiger Monaten jene Kommission, die sich mit Abrüstung zur See ins besondere beschäftigen sollte, auseinanderging mit dem einzigen Ergebnis, daß alle Vertreter der Staaten untereinander höchst uneinig waren. Gewiß, nichts in der Welt vollzieht sich zweimal in genau der gleichen Weise. Aber hier kommen sich Gleichheiten so auffällig nahe, daß eine Parallele recht dankenswerte Aufschlüsse geben könnte.

Zieht man die Parallele, so fragt man sich unwillkürlich: Haben denn die guten Leuten von den Staatsaktionen der allerletzten Jahrzehnte nichts gelernt? — Offenbar nicht. Vielleicht hat nur die junge amerikanische Diplomatie etwas gelernt und versucht es nun einmal nicht mit dem Betrüsten allein, sondern mit moralischen Friedensbindungen. Damit wurden ja auch schon mancherlei Erfahrungen gemacht, aber immerhin: Gelobt sei der Mann, der den Frieden vorbereiten will, ohne gleich

zum Krieg zu rufen. Es wird doch aber wohl kein Mensch annehmen, daß die Amerikaner, mit dem Pakt in der Tasche, das Rüstungsaufgeben werden? — Nein, das wird niemand annehmen.

Zu den Rüstungen, die Frankreich für den Frieden vorbereitet, gehört auch bis heute die Befestigung deutschen Bodens. Es ist den amtlichen Franzosen so ernst um den Frieden zu tun, daß jedesmal wenn Deutschland triftige Gründe für eine endliche Räumung der besetzten Gebiete vorbringt, die französischen offiziellen Zeitungen mit allem Ernste argumentieren: die vorzeitige Aufhebung der Befestigung müßte den Frieden wieder gefährden. Sie sagen zwar nicht wieso und imwiefern, aber sie rechnen ganz schlaue damit, daß bei der großen Masse solcher nicht nötig ist. Sie rechnen damit, daß alle Welt sagt: Natürlich, wenn Deutschland seiner Zwangsjacke ledig ist, wird es wieder seine volle Rüstungskraft entfalten und dann: Wehe Frankreich! Die französischen Zeitungen rechnen mit der Unkenntnis der großen Weltmeinung, mit deren Voreingenommenheit. Sonst müßten sie sich schämen, ein solches Argument überhaupt auszusprechen. Die Weltmeinung sieht die Befestigungsfrage und meint, ohne diese sei Deutschland frei und ungebunden. Sie übersieht, daß auch nach der Aufhebung der Befestigung Deutschland gar nicht in der Lage ist, ein größeres oder anderes Heer als bisher aufzustellen. Daß es gar nicht in der Lage ist, das bisher besetzte Gebiet, die Rheinlande und das Gebiet des Rheins irgendwie militärisch zu benutzen. Noch nicht einmal dazu, dort Manöver abzuhalten. Obwohl doch die deutsche Reichswehr genug Gründe hätte zu probieren, wie sie dieses Gebiet gegen einen Angriff verteidigen kann. Denn die Reichswehr soll das deutsche Reichsgebiet verteidigen. Das ist ihre Aufgabe, auch nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages. Auch hier denkt das amtliche Frankreich: es ist besser in diesem Gebiete durch die Befestigung den Krieg vorzubereiten, als den Frieden heranzuziehen, durch baldige völlige Räumung. Das ist schade!

Eines der wichtigsten Kriegsinstrumente ist die Behandlung der öffentlichen Meinung des eigenen Landes, damit das Volk durchhält in der furchtbaren Not, die jeder Krieg über ein Volk bringt. Im letzten Krieg konnte wegen seiner langen Dauer die Bedeutung dieses Instrumentes für den Erfolg vorzüglich beobachtet werden. Die Deutschen und Engländer verfolgten eine geradezu entgegengesetzte Taktik darin. Die englischen Politiker wählten ihrem Volke eine drohende Gefahr so schwarz wie nur möglich aus. Das sogenannte Kriegsglück ließ niemals eine solche Gefahr sich in ihrer ganzen Ausdehnungsmöglichkeit auswirken. War der Kampf mit ihr bestanden, so zeigten sich bei einer Niederlage die Folgen niemals so katastrophal, wie es vorher geschildert worden war. Das Volk empfand ein gewisses Glücksgefühl, ein gehobenes Selbstbewußtsein und eine Selbstsicherheit. So die Engländer. Ganz anders die deutschen Politiker. Da wurde jede Gefahr wie ein Nichts von Bedeutung hingestellt. Alles schwamm im rosigsten Lichte. Selbst ein Sieg konnte die Stimmungen nicht mehr höher emporheben. Eine Niederlage wirkte niederdrückend. Die letzte Erkenntnis der wahren Lage brachte denn auch die ungeheuerste Katastrophe für das Volk. Es hatte durch den ewigen Siegesgummi gar keine Widerstandskraft gesammelt gegen die herben Erkenntnisse einer Niederlage.

Die Führer der früheren deutschen Politik sind unter dem Sturm der Revolution hinweggesetzt worden. Es scheint leider, als wären die Taktiken der öffentlichen Meinungsmache geblieben. Als seien sie gerade dort geblieben, wo man sich sonst nicht genug tun kann in berechtigtem Zorn gegen die Fehler der Politik des alten Regiments. In ihrer Taktik, das Instrument der öffentlichen Meinung zu behandeln, sind diese Zurückgebliebenen so reaktionär, wie ein schrullhafter Geheiß. Ihr Souverän ist das deutsche Volk. Diesen Souverän behandeln sie so wie in den berühmten Kaiser Franz-Josephszeiten, dieser Souverän von seinen höchsten und niedrigsten Katastrophen behandelt wird. Das ist der beschämendste Rest des alten Obrigkeitsstaates in unserem neuen Volksstaate. Geht der deutsche Außenminister nach Genf zu schweren Verhandlungen, dann sammelt dieser Macher öffentlichen Meinung allen Rosenfeld um die kritische Aktion. Dem braven Leser solcher Hymnen beschleicht auch nicht die geringste Ahnung über den Ausgang. Er legt sich beruhigt schlafen. Es kann ja garnicht

schief gehen. Alles ist herrlich und: Teufel auch, wir werden das Kind schon schaukeln! — Geht es dann nicht so wie gewollt, so wird herumgedreht. Aus dem Mißerfolg wird ein Erfolg herausgestellt. Oder es wird das Wichtigste und Wesentliche des Nichterreichten einfach dem Volke verschwiegen. Die Meinungen, Taten, Absichten, Verpflichtungen der Verhandlungsgegner werden als unbedeutend hingestellt. Genau so wie im Kriege danebengehacht.

Der größte Unfug dieser Meinungsmache ist jedoch der, daß sie für sich in Anspruch nehmen, die deutschen Verhandlungsführer in ihrer verantwortungsvollen Arbeit noch zu unterstützen. Daß sie jeden, der auch den Gegner mit allen seinen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einschätzt und deshalb das Rosenwetter im Herzen nicht aufräumen kann, als Schädiger deutscher Politik heruntermachen.

Diese merkwürdigen politischen Gedankenlosungen sind schon wieder am Werke, für den deutschen Außenminister einen vollen Erfolg bei den Genfer Verhandlungen über die Räumungsfrage herauszugeben. Dabei sind sich die Einseitigen bewußt der Schwierigkeiten, die sich dem deutschen berechtigten Verlangen auf sofortige Räumung ohne jede Geleitzung entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten entstammen nicht nur bösem Willen, der durch mancherlei so oder so befristet werden könnte. Die Verhandlungsgegner vertreten die Interessen ihrer Völker, die nach ihrer Meinung ebenso berechtigt sind wie die unseren. Gewiß, das Recht steht auf unserer Seite, aber es gilt doch nun einmal der Satz des großen Philosophen: „Das Recht reicht immer nur soweit als die Macht reicht.“ Was nicht besagt, daß Macht vor Recht geht. Da nun einmal zur Zeit immer noch die Kriegsmacht im internationalen Leben als das sicherste Zeichen der Macht gilt, Deutschland davon aber kaum etwas aufzuweisen hat, so kämpfen wir und die anderen mit verschiedenen Waffen. Deshalb ist der Ausgang noch keineswegs abzusehen. Wenn wir auch tausendmal davon überzeugt sind, daß das Recht früher oder später triumphieren muß. Waren die Infanterie spanischen Eindringlingen gegenüber nicht auch im Recht? Wer aber ist untergegangen?

Unterhaken wir den Gegner und seine Absichten nicht. Tun wir das, so können wir auch der Arbeit unserer Unterhändler keine gerechte Würdigung entgegenbringen. Halten wir uns lieber die ganze ungeheure Wucht der Gegner vor Augen. Umso besser werden wir die Tätigkeit, Arbeit und Leistung unseres Außenministers einschätzen können. Um so größer wird die Ehre sein, die er von uns beanspruchen kann.

Zurzeit sind in Berlin Angehörige aller bedeutenden Parlamente der Erde versammelt. Parlamentarier aller politischen Richtungen und Nationen geben sich in der „Union“ ein Stelldichein, um über gemeinsame Fragen zu beraten. Die Erde ist der Menschen Raum. Die Interessen der Menschen begrenzen sich nicht mit den Gebieten der Nationen. Heute mehr als je in der Geschichte der Menschheit greifen die Wirkungen der sozialen Umwälzungen über die nationalen Grenzen hinaus. Wenn in letzter Zeit wiederholt aus den Reihen der Anhänger des Parlamentarismus die Frage auftaucht, ob die augenblickliche Form des Parlamentarismus nicht doch einer Reform bedürfe, so heißt das nicht, daß der Parlamentarismus sich überlebt hat, daß er etwa nach getaner Schuldigkeit abzutreten habe. Im Gegenteil: wie alles Menschentum und Handeln unterliegt auch er der Wandlung. Er soll sich verändern, neu entstehen mit verwandelter Kraft. Auch hierüber werden die Parlamentarier der Union sich ihre Gedanken machen.

Opposition in der Sozialdemokratie

Die Vorgänge in der Sozialdemokratie, die an die letzte Regierungsbildung anknüpfen, haben gezeigt, daß innerhalb der Partei noch eine starke Opposition vorhanden ist, die für einen Gedanken der Koalition-Regierung nicht ohne weiteres zu haben war. Als ein Repräsentant dieser Opposition schildert der Abgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld in der Halbmonatschrift „Der Klassenkampf“ (Nr. 13) die Verhandlungen über den Eintritt in die Koalition und kommt zu dem Ergebnis, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in diese nicht hätte eintreten sollen. Darüber heißt es: „Der bedingungslose Eintritt der Sozialdemokratie in eine Regierung mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien ist nicht zu vereinbaren mit dem Kieler Parteiprogramm.“

Politische Neuigkeiten

Der Reichskanzler und seine Frau veranstalteten Samstag nachmittag aus Anlaß der Tagung der Interparlamentarischen Union einen Tee im Reichskanzlerhaus, an dem die in Berlin weilenden Mitglieder der Reichsregierung und der preussischen Regierung, das Präsidium des Reichstages und viele andere geladene waren.

Das Reichsgericht hat auf Grund der Reichsamnestie, den Blättern zufolge, insgesamt 61 Hochverratsverfahren eingestellt. Sie richten sich ohne Ausnahme gegen Kommunisten und betreffen zum überwiegenden Teil Verurteilungen bei Reichswehr oder Schutzpolizei usw.

Der Landesvorstand Westfalen-Ost der Deutschnationalen Volkspartei lehnte heute den Antrag auf Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Hugenberg einstimmig ab und sprach Hugenberg das Vertrauen der Partei aus.

Am Sonntag starb im Alter von 59 Jahren der bekannte Hamburger Strafrechtslehrer Professor Moritz Piepmann, einer der unermüdetsten Vorkämpfer für die Abschaffung der Todesstrafe und Führer der Demokraten.

tagsbeschuß. Die Kieler Resolution macht die Beteiligung an einer Regierung allein abhängig von der Frage, ob die Gewähr gegeben ist, bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gegebene Ziele zu erreichen, oder reaktionäre Gefahren abzuwenden. Wo sind die bestimmten Forderungen, die in dieser Regierung erreicht werden? Die Gewähr für Erreichung solcher im Interesse der Arbeiterbewegung bestimmter Ziele ist nach dem Verlauf der Regierungshandlungen wahrlich nicht gegeben. Für das Proletariat ist nicht so wichtig, daß den formal-parlamentarischen Prinzipien Genüge getan und auf dem schnellsten Wege mit Hilfe der Sozialdemokratie eine Regierung zustande gebracht wird, sondern für das Proletariat ist allein wichtig, wie regiert wird und ob die Sozialdemokratie eine Politik treibt, die von den Arbeitermassen verstanden wird und jederzeit verteidigt werden kann. — Danach dürfte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der nächsten Zeit auch im eigenen Schoße mit Schwierigkeiten zu rechnen haben. Man wird wünschen mögen, daß diese Schwierigkeiten eine Zusammenarbeit innerhalb der Koalition nicht behindern mögen, und die Fraktionsführung auf diese nicht mehr Rücksicht nimmt, als unbedingt geboten ist. Die Sozialdemokratie muß sich mit allen Kräften bemühen, staatsbürgerliche Erziehungsarbeit vor allem auch in ihren eigenen Kreisen aufs eifrigste und mit Erfolg zu betreiben.

Erhöhung der Eisenbahntarife

Berlin, 26. Aug. Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst meldet, hat das von der Deutschen Reichsbahn und dem Verkehrsministerium angerufene Reichsbahngericht sich einer Notwendigkeit der Erhöhung der Eisenbahntarife mit einer gewissen Begrenzung nach oben nicht verschließen können. Das Urteil des Reichsbahngerichts werde in den nächsten Tagen der Reichsbahn zugehen.

Wie uns auf Anfrage bei der Reichsbahngesellschaft mitgeteilt wird, eilt diese Meldung den Tatsachen voraus. Von einer Entscheidung des Reichsbahngerichts ist bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn vorläufig noch nichts bekannt. Nach unseren Privatinformationen dürfte es aber zutreffen, daß das Reichsbahngericht sich für eine Erhöhung der Tarife aussprechen wird.

Wie die „Post.“ Bzg. wissen will, sind von der Reichsbahngesellschaft die Vorbereitungen für die Durchführung des vom Reichsbahngericht zu erwartenden Urteils in der Tarifrage bereits seit längerer Zeit getroffen, sodaß die Pläne für die Tarifierhöhung bereits vorliegen. Infolgedessen würde nach Verkündung des Urteils ein Monat ausreichen, um die Tarifierhöhung in Kraft zu setzen. Ab 1. Oktober sei also die Erhöhung der Güter- und Personentarife zu erwarten.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Die Pflaundersunde

Die deutsche Delegation in Genf

Berlin, 26. Aug. Die deutsche Delegation für die Völkerbundsverhandlungen wird in zwei Teilen reisen. Am kommenden Dienstag führt die Vordelegation unter Führung des Staatssekretärs v. Schubert und des Ministerialdirektors Dr. Gauß zu den Verhandlungen des Völkerbundsrates ab. Die deutsche Delegation für die Völkerbundsversammlung wird die Reise unter Führung des Reichskanzlers Hermann Müller heute in acht Tagen, am 1. September, antreten. Außer den vorausfahrenden beiden Delegierten von Schubert und Dr. Gauß setzt sich die Hauptdelegation noch zusammen aus den Abgeordneten Dr. Breitscheid, Prälat Dr. Kaas, Freiherr v. Rheinbaben und Graf Bernstorff. Als Sachverständige wurden ihr beigegeben Geheimrat v. Simson und Frau Abgeordnete Lang-Brumann (B.B.P.).

Abreise Dr. Stresemanns nach Paris

Berlin, 26. Aug. Dr. Stresemann reiste gestern abend zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nach Paris ab. Seine Begleitung beschränkte sich nur auf seinen Privatsekretär, Konrad Bernhardt und den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, von Redhammer. Wie wir weiter erfahren, hat der Minister seine ursprüngliche Absicht, nach den Pariser Unterzeichnungsfeierlichkeiten wieder nach Berlin zurückzukehren und hier noch eine Weile seine Amtsgeschäfte zu führen und an den Vorbereitungen teilzunehmen, wieder aufgegeben. Nach den neuesten Dispositionen wird sich Dr. Stresemann vielmehr von Paris direkt nach Baden-Baden begeben um dort für einige Zeit das Sanatorium „Kühler Höhe“ aufzusuchen, wo er sich bekanntlich kurz vor seiner Erkrankung einige Monate aufgehalten hat.

Stresemann in Paris

Berlin, 26. Aug. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, zu dessen gefeierter Abreise von Berlin sich übrigens neben dem Reichskanzler auch der Vizepräsident des diplomatischen Korps, Runtius Pacelli, sowie der französische Botschafter und viele andere Diplomaten auf dem Bahnhof eingefunden hatten, ist nach programmäßig verlauteter Fahrt heute nachmittags in Paris eingetroffen. Botschafter von Hoese war dem Minister bis zur belgisch-französischen Grenze entgegengekehrt, wo er in den Wagen des Außenministers einstieg. Um 6 Uhr abends wurde Dr. Stresemann von Briand empfangen.

Da die französische Regierung angeordnet hat, daß aus Anlaß der Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes die öffentlichen Gebäude am Sonntag und Montag zu besetzen und zu illuminieren sind, hat auch die deutsche Botschaft geflaggt.

In Paris angekommen, begab sich Dr. Stresemann sofort ins Elisee, wo er sich in die Besucherliste eintrug. Dann gab er seine Karte beim Staatssekretär Kellogg ab, dessen Einladung er aus Gesundheitsrücksichten abzulehnen gezwungen war. Um 6 Uhr besuchte Dr. Stresemann den französischen Außenminister Briand im Quai d'Orsay.

Über die Besprechung, die Stresemann am Nachmittag im Quai d'Orsay mit Briand hatte, sind Einzelheiten bisher nicht bekannt geworden. Das Gebäude des Quai d'Orsay ist seit heute mit Fahnen in den Farben der Signatarmächte des Kellogg-Paktes reich besetzt. Es fällt dabei auf, daß in der Mitte des Gebäudes die amerikanische und die deutsche Fahne gehißt sind.

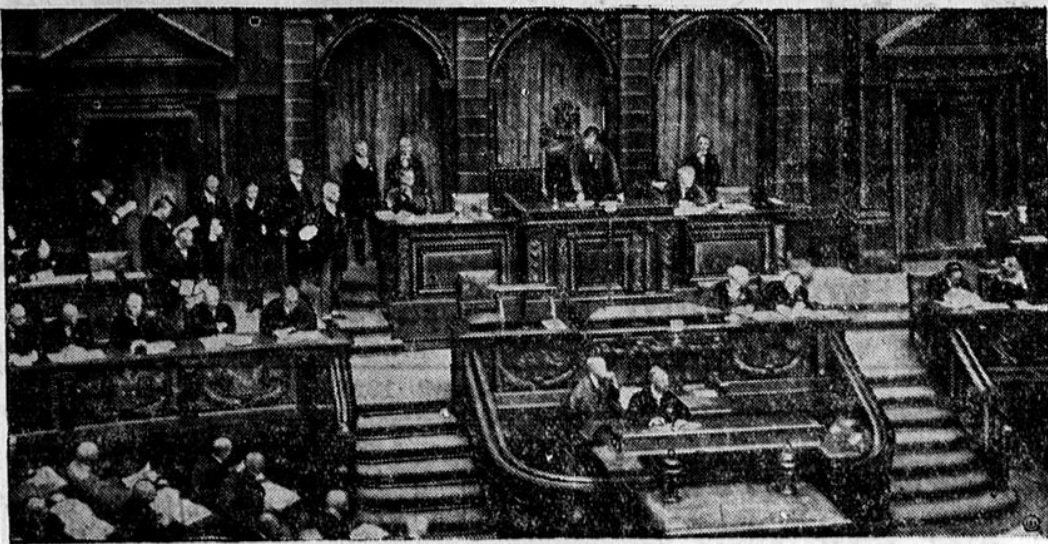
Montag abend wird Dr. Stresemann an dem Festbankett Briands im Quai d'Orsay teilnehmen. Am Dienstag wird sich Dr. Stresemann nach Baden-Baden begeben.

Paris, 27. Aug. Über den Besuch Dr. Stresemanns bei Briand im Quai d'Orsay ist lediglich eine kurze halbamtliche Veröffentlichung erschienen, in der gesagt wird, daß in der Unterredung die bevorstehende Völkerbundstagung und die damit zusammenhängenden Fragen besprochen wurden.

Dr. Stresemann wurde bei seiner An- und Abfahrt am Quai d'Orsay von einer zahlreichen Menge begrüßt. Man hörte Rufe wie: „So lebe Deutschland!“, „So lebe der Friede!“ Abends unternahm Dr. Stresemann in Begleitung des deutschen Botschafters von Hoese eine Spazierfahrt durch den Bois de Boulogne. Stresemann wurde allgemein von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes ist Paris reich geflaggt. Auch die deutschen Farben sind vielfach zu sehen.

Die Pariser Presse begrüßt die Ankunft und Abreise Stresemanns sehr lebhaft. Die Pariser Presse meint, Stresemann sei ein herzlicher Aufnahme in Paris sicher.



Die Eröffnungssitzung der Interparlamentarischen Union im Reichstag

Zu den Verhandlungen der Interparlamentarischen Union sind Vertreter von 35 Staaten in Berlin erschienen. Unter Bild zeigt die Eröffnungssitzung, die unter dem Vorsitz von Professor Dr. Schilling, dem Präsidenten der deutschen Gruppe, stattfand. Auf der linken Estrade sitzen Reichskanzler Müller, Außenminister Stresemann, Verkehrsminister von Guericke und Justizminister Koch; am Präsidententisch Professor Schilling.

Es sei zu bedauern, daß Stresemann nicht nach Genf gehe. Sauerwein schreibt: Stresemann habe seit fünf Jahren beständig die Politik der Annäherung gesucht. Echo de Paris schreibt: Wir heißen Stresemann herzlich willkommen, Kellogg werde durch ihn etwas in den Hintergrund gedrängt.

Wie aus Washington gemeldet wird, werden heute Montag, aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes Dankgottesdienste gehalten. — Auch in England werden aus demselben Anlaß verschiedentlich Dankgottesdienste gehalten. Die Vertreter der fremden Botschaften und Gesandtschaften sind zur Teilnahme eingeladen. Es werden, deutsche, englische und französische Geistliche reden.

Erklärungen Stresemanns

Paris, 26. August. Das „Deuibre“ veröffentlicht ein Interview, daß Dr. Stresemann vor seiner Abreise nach Paris seinem Berliner Korrespondenten, dem deutschen Journalisten Ditzberg, gewährt hat. Stresemann bestätigte, daß er eine Unterredung mit Poincaré haben werde. Auf die Frage, ob er die Frage der Rheinlandräumung ansprechen werde, habe Dr. Stresemann ausweichend geantwortet. Über die Bedeutung des Kellogg-Paktes befragt, erklärte Stresemann, daß dieser ein Beweis dafür sei, daß die Friedensidee in den letzten Jahren in der Welt große Fortschritte gemacht habe. Noch vor zehn Jahren wäre die Idee, den Krieg zu vermeiden, als eine Utopie bezeichnet worden. Eine bedeutende Tatsache sei die Unterzeichnung des Paktes durch die Vereinigten Staaten, die beweise, daß Amerika sich Europa nähere. Auf die Frage, ob er an die Vereinigten Staaten von Europa glaube, antwortete Stresemann bejahend. Allerdings sei es notwendig, noch viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Wenn seine Reise nach Paris als eine symbolische Geste ausgelegt werde, so könne er das nur begrüßen. Die Entspannung in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sei schon weit fortgeschritten. Es dürfe nichts unterlassen werden, um die Annäherung noch enger zu gestalten. Er zweifle nicht daran, daß in einem europäischen Rahmen diese Zusammenarbeit nach und nach praktisch gestaltet werden könne.

Auch dem Korrespondenten des „Paris Midy“ hat Dr. Stresemann ein Interview gewährt, worin er sagte: „Sie können überzeugt sein, daß Deutschland die Bedeutung der Paktsunterzeichnung voll würdigt. Es handelt sich um eine internationale Geste, Sie bedeutet die Eröffnung einer fruchtbaren Zusammenarbeit am Werke des Friedens. Der Umstand, daß der Pakt in Paris unterzeichnet wird und daß ich als erster im Namen Deutschlands ihn zu unterzeichnen habe, hat eine symbolische Bedeutung. Es handelt sich um eine neue Etappe auf dem Gebiet der deutsch-französischen Annäherung.“

Erklärung Kelloggs

Paris, 26. Aug. Kellogg hat Stephan Lauzanne der mit ihm nach Paris gereist ist, eine Erklärung abgegeben, worin er u. a. sagt, daß der Zweck des Kriegsschlichtungspaktes vor allem darin bestehe, den Krieg schwieriger zu gestalten. Er wende diesen Ausdruck vorsichtig an, weil er die Hoffnung in sich trage, die man als unerfüllbar bezeichnen könne. Er (Kellogg) habe die aufrichtige Überzeugung, daß die Unterzeichnung des Paktes einen Zusammenschluß sämtlicher moralischer Kräfte herbeiführen werde, die in der Welt gegen den Krieg kämpfen, und daß man diesen dadurch mehr Durchschlagskraft verleihen könne. Auf die Entgegnung Lauzannes, daß die Abwesenheit Spaniens bedauerlich erscheine, antwortete Kellogg, daß er die Abwesenheit Spaniens ebenfalls bedauere, wie auch die einiger anderer Länder Amerikas, die mit Spanien eng verwandt seien. Es handle sich aber hier um praktische

Notwendigkeiten, die darauf drängten, die Zahl der Erstunterzeichner zu beschränken. Man hätte sich ins Uferlose verloren, wenn man gleichzeitig mit 54 verschiedenen Ländern über den Pakt habe verhandeln wollen.

Ein amerikanisches Memorandum zur Flottenfrage

New York, 26. Aug. Nach einer Information der Zeitschrift „Foreign Affairs“ soll Kellogg die amerikanische Mindestforderung hinsichtlich der Frage der Flottenstärken in Gestalt eines Memorandums mit auf den Weg erhalten haben. Das von Coolidge und Hughes unterzeichnete Memorandum werde Kellogg der englischen und der französischen Regierung überreichen.

Der demokratische Parlamentarismus

Gegen die Splitterparteien.

Berlin, 26. Aug. Im Verlaufe der Beratungen der Interparlamentarischen Union fand der französische Abgeordnete Renaudel lebhaften Beifall, als er erklärte, Pressefreiheit, Rede- und Versammlungsfreiheit müßten als Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes die Voraussetzungen für den demokratischen Parlamentarismus sein. Senator Dr. Heller-Tschehe, stimmte Renaudel bei, und wandte sich gegen die von Dr. Wirth befürwortete Übertragung des englischen Wahlsystems auf andere Länder zur Bekämpfung der Splitterparteien. Dieses System mache das Parlament nicht zum wirklichen Spiegelbild der politischen Machtverteilung innerhalb eines Volkes.

Zusammenschluß von Splitterparteien

Berlin, 26. Aug. Wie von den beteiligten Stellen bekannt gegeben wird, ist der bereits seit Jahren bestehende National-liberale Block durch den Zutritt neuer Gruppen erweitert worden. Er umfaßt jetzt folgende Organisationen: Allgemeine Volkspartei (Reichspartei für Aufwertung und Recht), Arbeitsgemeinschaft für Verfassungs- und Verwaltungsreform, Christlich-nationale Mittelparagraphen, Nationale wirtschaftliche Vereinigung, Nationale Reichspartei. Als sein Ziel bezeichnet die National-liberale Block: Schaffung der nationalen Einheitsfront, Kampf gegen die hemmungslose Erfüllungspolitik und die Kriegsschuldfrage und gegen die Internationale.

Meyer-Waldeck gestorben

Kissingen, 27. Aug. Am Sonntag starb hier im Alter von 64 Jahren der frühere Vizeadmiral und Gouverneur von Kiautschou, Alfred Meyer-Waldeck, der Verteidiger von Kiautschou im Jahre 1914. Meyer-Waldeck war von 1911 bis 1914 Gouverneur der deutschen Kolonie Kiautschou. Er wies am 23. August 1914 das Ultimatum der Japaner, die Festung Kiautschou zu übergeben, zurück. Bekannt ist ein Telegramm an den Kaiser: „Einstehen für Pflanzenerfüllung bis zum äußersten!“ Der tapferen Belagerung der Festung gelang die Verteidigung fünf Monate lang. Erst als sämtliche Munition verschossen war, fiel die Festung den Japanern in die Hände.

Kommunistische Kundgebungen in Paris

Paris, 26. Aug. Die „Humanite“ ruft die kommunistischen Arbeiter auf, anlässlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am Montag Kundgebungen zu veranstalten. Der „Matin“ teilt mit, daß im Hinblick auf diese Möglichkeit außerordentliche polizeiliche Maßnahmen ergriffen würden. Jeder Versuch zu Kundgebungen werde niedergeschlagen werden.

Wiederaufbau Chinas durch englisches Kapital

London, 26. Aug. In England wurde von mehreren Schiffahrtsgesellschaften und

Textilfirmen ein Syndikat mit einem Gesamtcapital von über 300 Millionen Mk. gebildet, das sich an dem Wiederaufbau der verwüsteten chinesischen Provinzen beteiligen will. Ein weiteres von großen Maschinenbaufirmen gebildetes Syndikat steht bereits in Verhandlungen mit der chinesischen Nationalregierung, um Wege- und Eisenbahnbauten in den chinesischen Provinzen Tschefiang und Kiangsu vorzunehmen.

Sitzung der albanischen Königsflagge

Tirana, 26. Aug. Am Samstag Mittag wurde auf dem Parlamentsgebäude, die königliche Standarte unter dem Salut der Geschütze gehißt. Mit diesem Akt wurde dem albanischen Volke die Wahl des Königs bekanntgegeben. Die Nationalversammlung nahm während der Flaggenhissung das Gesetz über die Proklamierung des Königtums an und faßte gleichzeitig den Beschluß, die Krone Albaniens Ahmed Zogu anzubieten.

Ahmed Zogu lobt Deutschland

Wien, 27. Aug. In der „Neuen Freien Presse“ wird eine Unterredung Ahmed Zogus, der sich nach seiner Krönung Standerbeg III. nennt, mit einem Mitarbeiter des Blattes veröffentlicht. ... Über Deutschland erklärte der König u. a.: „Bewunderung und Volk Albaniens haben wiederholt bewiesen, daß sie auf eine möglichst enge Verbindung kultureller und wirtschaftlicher Natur mit dem deutschen Volke das denkbar größte Gewicht legen. Wir sind ein kleines Volk, dem nicht mehr erwünscht sein kann, als diese wichtige Verbindung mit allen erdenklichen Mitteln zu pflegen. Das deutsche Volk ist von Gott mit guten Eigenschaften bedacht worden und wir ziehen aus den Segnungen deutscher Kultur und deutscher Wirtschaft dauernden Nutzen.“

Zur Aenderung des Weingesetzes

Wie schon erwähnt, handelt es sich hier zunächst um einen Referentenentwurf des Reichsinnenministeriums. Das Kabinett hat noch nicht zu diesem Entwurf Stellung genommen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Entwurf in der jetzigen Form ohne wesentliche Aenderung vom Kabinett und den parlamentarischen Körperschaften beschlossen werden wird. Eine endgültige Stellungnahme zu dem Entwurf wird erst dann möglich sein, wenn er im Wortlaut bekanntgegeben ist. In manchen Punkten stellt der Entwurf, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, lediglich ein Gerippe dar, das erst durch die bei diesem Gesetz besonders wichtigen Ausführungsbestimmungen Fleisch und Blut erhält. Es ist zu erwarten, daß vor Erlass dieser Ausführungsbestimmungen die Verbände des Weinbaues und Weinhandels noch einmal zu einer Äußerung aufgefordert werden. (Siehe 2. Blatt.)

Ein unvereinbarer Gegensatz

Mit Recht verweist der „Deutsche“ auf den unvereinbaren Gegensatz zwischen den Äußerungen des Generaldirektors und dem Schreiben der Reichsbahndirektion München. Es ist besonders zu beachten, daß beide zeitlich zusammenfallen. Woher die Divergenz in München den Mut zu einem derartigen Schreiben nimmt, in einem Augenblick zumal, in dem noch die gesamte Deffektivität im Banne der zwei neuesten Katastrophen stand, ist absolut rätselhaft. Nach unserer Ansicht darf die ordnungsmäßige Unterhaltung der Bahnanlagen auch nicht vorübergehend leiden.

Weiter sagt dann der „Deutsche“: Es scheint unbedingt notwendig, daß die Generaldirektion offen erklärt, wie sie zu diesem Schreiben steht und ob tatsächlich die vorhandenen Mittel nur die Durchführung eines Notprogramms erlauben. Nicht bloß, der von der „wirklich vorliegenden Betriebsgefahr“ redet, bei deren Vorhandensein erst hinreichend begründet werden muß, wofür, weshalb, warum usw. Derartige ist standlos. Erwünscht ist uns ferner eine Aufklärung darüber, ob die Leistungszulagen und Prämien auch für besondere Ersparnisse an Personal und Material gegeben werden. Im Jahre 1927 sind nach einer Mitteilung 23 Millionen Mark für Leistungszulagen und Prämien gezahlt worden. Für dieses Jahr soll eine noch größere Summe vorgesehen sein.

Korruptionsfonds

nennen Beamte und Arbeiter diesen Fonds. Es liegt nahe, daß das Prämiensystem der Sicherheit der Reichsbahn genau so gefährdet ist, wie beispielsweise das Prämienwesen im Bergbau nach übereinstimmendem Urteil aller Vorurteilslosen die Unfallgefahren des Bergbaues erhöht. Jetzt hat der Generaldirektor das Wort.

Inserieren mit Verstand und Sinn Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Aug. 1928.
Vom Sonntag

Auch der gestrige Sonntag brachte wider Erwarten ein schönes Wetter, als auch nur gehäht werden konnte. Kein Herbstsonntag war es, nein, ein echter Augustsonntag mit hellem Sonnenschein und sommerlicher Wärme. Die kurze Regenschauer am Nachmittage konnte dem sonst so schönen Sonntage keinen Abbruch tun, im Gegenteil, sie brachte sogar eine gewisse Abkühlung. Die Gewitterwolken, die in der letzten Zeit niedergehen, haben einen Allgemeinumschwung der Wetterlage noch nicht gebracht, obwohl der Sommer vorausgesetzt. Warme, sonnige Tage sind uns vor wie nach noch sehr willkommen, wenn zwischenwährend zeitweise Regen eintritt, der mit dazu beiträgt, daß wir eine gute Ernte ernten.

Bei frühlichem Spaziergang, wozu der Sonntag nochmals Gelegenheit bot, begegnete man Bekannten und Freunden. Man sieht, schöne Tage werden ausgenutzt, denn bald hört man es nicht nur, sondern merkt es allzu deutlich: es Herbstet.

Erfst am Spätabend setzte erneut Regen ein, der dann auch die ganze Nacht hindurch anhielt, während es heute vormittag trotz drohender Wolken, trocken blieb.

So scheint denn auch das Wetter den Revue-lager Pilgern hold zu sein, immerhin eine begrüßenswerte und gern gesehene Zugabe.

Die Wetterlage für Dienstag scheint sich wenig zu verändern. Es bleibt bei sommerlicher Wärme, bei zeitweiser bedecktem Himmel sind kurze Gewitterregen nicht ausgeschlossen. Gleichbleibende Temperatur.

(1) Eine stöhlige Diebesgesellschaft, die in den letzten Monaten die Diebstähle von Kupferdraht auf der Grube Vergeltung ausgeführt hat, konnte durch die eifrigen Nachforschungen der hiesigen Landjäger festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden. Ebenfalls konnten die Helfer, Vater und Sohn, die die gestohlenen Sachen zu einem billigen Preise angekauft hatten, dingfest gemacht werden. Es sind Althändler aus Köln. Ein Teil des gestohlenen Gutes hatten die Diebe im Walde versteckt und konnte beschlagnahmt werden. Wie wir hören, sind neuerdings an der Lieberlandzentrale ebenfalls Diebstähle von Kupferdraht zu verzeichnen. Hoffentlich gelingt es durch die eifrigen Nachforschungen auch hier die Diebe zu ermitteln.

(2) Als 1. September Ebert-Gedenktag. Die bereits angekündigten sogenannten Präsidentenmarken werden am 1. September in den Postämtern zur Ausgabe gelangen. Die neuen Marken entsprechen in Form und Größe den bisherigen. Die Marktwerte 3, 8, 10, 20, 30, 45 und 60 Pf. zeigen das Bild des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Werte 5, 15, 25, 40, 50 und 80 Pfennig das Bild des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Die alten Markenbestände werden neben den neuen Marken ausgetauscht.

(3) Einzelhandel und Sonntagsverkauf. Der preussische Handelsminister hat auf Veranlassung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, wie erst jetzt bekannt wird, am 14. Juli 1928 in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten bestimmt, daß vor Festlegung von Richtlinien über die Zahl der für den Verkauf freigegebenen Sonntage die Handelskammern und die Verbände des Einzelhandels gehört werden sollen. Durch diesen Erlaß dürften Unstimmigkeiten beseitigt werden, die bisher zwischen den Behörden und der Kaufmannschaft entstanden, weil häufig auf die besonderen örtlichen Verhältnisse nicht Rücksicht genommen wurde.

(4) Neue Eisenbahnwagen 4. Klasse. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der geplanten Verschmelzung der 3. und 4. Wagenklasse zu einer Einheitsklasse hat die Reichsbahn jetzt neue Wagen 4. Klasse herausgegeben, welche wesentlich besser sind, als die bisher konstruierten. Die neuen Wagen sind aus Eisen und haben lediglich an den Stirnwänden Eingangstüren, die auf eine Plattform münden. Ausgestattet sind sie im Innern mit 55 Sitzplätzen, welche sich auf zwei Halbbahnen verteilen. Außerdem haben sie als wesentliche Neuerung elektrische Beleuchtung, während gleichzeitig als angenehm bezeichnet werden muß, daß die Schleifen und Fenster zur Verminderung von Zugluft besser auf Schluß gearbeitet sind. In der ersten Zeit sollen die neuen Wagen lediglich bei den beschleunigten Personenzügen Verwendung finden.

(5) Mittlere und höhere Schule. Desseftliche und private mittlere Schulen können unter bestimmten Voraussetzungen in höhere Beziehung zu höheren Lehranstalten gesetzt werden. Ueber die äußeren Formen waren Zweifel entstanden. Der Volksbildungsminister weist jetzt darauf hin, daß der Antrag von dem Unterrichtsminister der mittleren Schule an die Regierung durch den Schulrat zu stellen ist. Der Direktor, der mit der Vertretung der mittleren Schule beauftragt ist, besucht die Schule mehrmals im Jahre. Ein etwaiger Bericht ist von dem Direktor vorzulegen. Die Abprüfung leitet der betraute Direktor als Kommissar des Provinzialschulkollegiums. Erwünscht ist, daß der Abführende Schulrat der Prüfung beizuht.

(6) Gewährung von Steuervergünstigungen. Im Anschluß an den Runderlaß vom 7. 7. 28 (Befreiung von der Wertwachstumssteuer) und unter Hinweis auf den Runderlaß vom 17. 7. 28 über den Erlaß von Gerichtsbeschlüssen bei einem bis zum 31. 12. 1928 getätigten Rückkauf von Grundstücken, die in den Jahren 1922 bis 1924 aus Gründen persönlicher Not veräußert worden sind, macht der Preussische Minister des Innern weiter darauf aufmerksam, daß der Reichsfinanzminister durch einen Erlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter vom 13. 7. 1928 für gleichgelagerte Grundbesitzveräußerungen die Gewährung von Steuervergünstigungen angeordnet hat.

(7) Staatliche Prüfung für Privat-Musik-lehrer und -lehrerinnen. Am 6. Oktober d. J. und den folgenden Tagen wird in Köln und am 20. Oktober d. J. und den folgenden Tagen wird in Düsseldorf, wie der Amts-

liche Preussische Pressedienst mitteilt, je eine staatliche Prüfung für die Privatmusiklehrerprüfung vom 2. Mai 1925 stattfinden. Meldungen sind bis zum 5. September d. J. unter Beifügung der im § 3 der Prüfungsordnung bezeichneten Zeugnisse und Nachweise an das Provinzialschulkollegium in Koblenz einzureichen.

Aus der Gemeindevertretung Badorf

In der durch Gemeindevorsteher Germund-Pingsdorf einberufenen Sitzung der Gemeindevertretung Badorf, der auch Bürgermeister Dohr Brühl-Land beizuht, wurde folgende Tagesordnung erledigt: Einem Antrag Cousin-Pingsdorf auf Kanalifizierung des Wehrbaches wurde dahin entsprochen, daß die Kanalifizierung einer Strecke von 60 m. bis zum Hause Wolf stattfinden soll. Für dieses Vorhaben stellt Verammung 1300 Mk. zur Verfügung. Dagegen erfolgt die Ablehnung eines Antrages Peter Esler-Badorf auf Anbringung einer Straßeneinmündung an der Erdorferstraße. Gemeindevertretung genehmigte daraufhin die für die neu auszubauende Alte Wonnstraße (Autofstraße) mit den Straßennamen über die Abtretung der benötigten Grundflächen bereits getätigten Vorverträge, stimmt den festgesetzten Entschädigungen zu und bewilligt ebenfalls die durch eine Entwertung der verbliebenen Restparzellen festgesetzten Vergütungen. Der Wunsch der abgetretenen Parzellen soll nach Abschätzung bezahlt werden. Der Gemeinde wird das Recht eingeräumt, die erforderlichen Parzellen zum Ausbau der Straße in Benutzung zu nehmen. Ein gestellter Unterstufungsantrag wird abgelehnt, weil die Vermögenslage der Antragstellerin Unterstufungsbedürftigkeit ausschließt. Trapp in Pingsdorf will einen Zuschuß für die Anlage der elektrischen Lichtleitung in seinem neuerrichteten Wohnhaus haben. Verammung erkennt das an und bewilligt die Hälfte der Netzkosten des Anschlusses. Desgleichen genehmigte Gemeindevertretung einen Baukostenzuschuß zur Herstellung einer Einfriedigungsmauer des Peter Braun-Badorf unter der Bedingung, daß dieser die entstehenden Kosten nachzuweisen hat. Als letzter Punkt wird über die Kinderpeisung in den Volksschulen der Gemeinde verhandelt. Gemeindevertretung beschließt, daß mit Beginn des Winterhalbjahres die als unterernährt befundenen Kinder der Schulen in Badorf ein Frühstück erhalten sollen. Dasselbe besteht in der Verabfolgung von Milch und Brötchen auf Kosten der Gemeinde. Die Verabfolgung der Lebensmittel hat durch die Händler der Gemeinde unmittelbar an die Schulen zu geschehen. Der Gemeindevorsteher erhält Auftrag, die Angelegenheit zu regeln und in den Lieferanten der Gemeinde abzuwecheln. Für Badorf bleibt die Regelung in der bisherigen Weise bestehen.

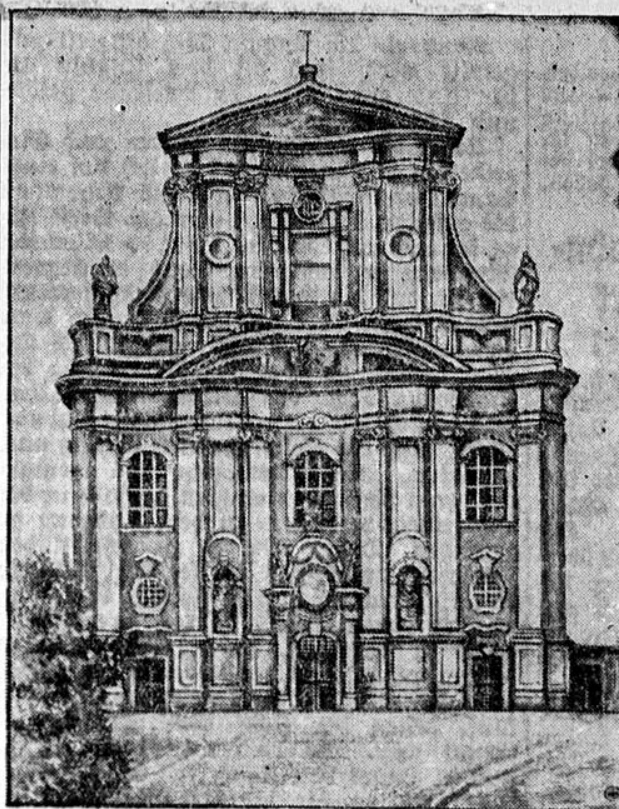
Die Gemeindevertretung Schwadorf

Einberufen durch Gemeindevorsteher Weber-Schwadorf und unter Anwesenheit des Bürgermeisters Dohr Brühl-Land beizuhit sich mit folgenden Verhandlungsgegenständen: Sie genehmigte die zum Ausbau der Alten Wonnstraße mit den Grundstückeigentümern zum Zwecke des erforderlichen Geländeaufbaus getätigten Vorverträge, setzt die zu zahlenden Preise fest und bewilligt gleichzeitig eine besondere Entschädigung anlässlich der eingetretenen Grundstücksveränderungen. Die Gemeinde soll berechtigt sein, die erworbenen Parzellen zum Ausbau des Weges unverzüglich in Benutzung zu nehmen. Georg Orth-Schwadorf hat Ertrag dafür beansprucht, daß die Zivilgemeinde ein ihm angehöriges Grundstück abgebaut habe, das in absehbarer Zeit wirtschaftlich nicht mehr verwendungsfähig sei. Verammung konnte dem Antrage jedoch nicht entsprechen, weil der Abbau bereits ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die Eigentumsverhältnisse nicht einwandfrei nachgewiesen seien. Ein Antrag verschiedener Bürger der Gemeinde auf Anbringung einer Lampe und Anlegung einer Gasse am Sechtemerweg wird vorläufig vertagt. Die durch die Ortsgruppe des Rheinischen Bauernvereins Schwadorf beantragte Wegeausbesserung soll bis zur Beratung des nächstjährigen Haushaltsantrages der Gemeinde hinausgeschoben werden. In einem Falle wird auf die zu zahlende - Miete einer Gemeindegewohnung ein Nachlaß von 10 Mk. bewilligt. Der Hilfspolizeibeamte der Gemeinde erhält zum Zwecke der Beschaffung eines Mantels für die Ausführung der Nachtwache einen einmaligen Zuschuß. Zur Vertretung steht weiter die Einführung von Kontrollkästen für die Nachtwache. Gemeindevertretung kann ein Bedauern hierzu nicht anerkennen. Als letzter Punkt der Tagesordnung interpretiert Verammung einen am 6. Juli gefassten Beschluß hinsichtlich der Zugangswege zum demnächst neu zu errichtenden Bahnhof Walberberg-Schwadorf der Köln-Bonner-Eisenbahnen. Danach sind nur die beiden zum Bahnhof führenden Wege Wonnstraße und Friedhofsweg seitens der Köln-Bonner-Eisenbahnen herzustellen.

Darf die verheiratete Frau ihren Mädchennamen mitführen

Es entspricht im allgemeinen nicht unserer deutschen Gepflogenheit dem Namen des Gatten unsern Mädchennamen zuzufügen, wie es z. B. in Holland allgemein üblich ist. Dennoch ist eine solche Zuzufügung, besonders bei häufig vorkommenden Familiennamen, zwecks Unterscheidung, von unbedingtem Nützlichkeitwert, ebenso im Berufsfall der Frau, die durch Zuzufügung des Mädchennamens, resp. ihres Berufsnamens, ihren Persönlichkeitswert in Erinnerung bringt.

Nun treten immer wieder Zweifel auf, ob diese Zuzufügung des Mädchennamens ge-



Jubiläum der Pfarrkirche zu Liebenthal.

Am 26. August feiert das ehemalige Benediktinerinnenkloster in Liebenthal in Schlefien in Gegenwart des Fürstbischöfs, Kardinal Bertram, sein 650-jähriges Jubiläum. Bei einem Brande Ende des 17. Jahrhunderts wurde die alte, im Jahre 1278 von Jutta von Liebenthal gestiftete Klosterkirche arg beschädigt und in den Jahren 1726 bis 1736 als Barockkirche wieder aufgebaut. Sie gilt als eine der schönsten Barockkirchen Schlesiens.

leglich zulässig ist oder erst durch Einholung einer behördlichen Erlaubnis erworben werden kann. An und für sich befaßt sich das Gesetz (nach einer juristischen Zeitung) nicht mit der Frage, da der Gesetzgeber diese Fortführung des Mädchennamens an sich als ein „selbstverständliches Recht“ ansieht, das keinerlei Zweifel aufkommen läßt. Entgegen der Allgemeinannahme ist die Frau also berechtigt, ihren Mädchennamen dem Namen des Gatten zuzufügen und diese Zuzufügung wird auch behördlichseits rechtlich nicht beanstandet werden. Wer es also aus Zweckmäßigkeitsgründen für praktisch erachtet, die Verbindung der beiden Namen zu führen, möge es ohne weiteres tun. 22.

Die Menschen ertragen

Die letzte Liebe, die man einem Menschen erweisen kann, ist, daß man ihn in seiner Eigenart erträgt. Es wird oft klug sein, daß du den Umgang mit bestimmten Menschen nicht suchst, weil sie dir „auf die Nerven gehen.“ Aber wo das Leben sie dir entgegenführt — und das geschieht oft genug — da sollst du nicht zaghaft ausweichen. Man kann viel mehr ertragen, als man glaubt, wenn man nur nicht so empfindlich und wehleidig ist.

Gewiß, es ist oft schwer, mit manchen Menschen fertig zu werden, zumal wenn man durch die Bande der Verwandtschaft oder der gemeinsamen Arbeit an sie gefesselt ist. Da sind die Rügler: alle müssen sie schief ansehen, stets über sie heruntersprechen: nie haben sie für den andern ein gutes Wort. Da sind die ewig Unzufriedenen: nie haben sie ein Wort des Dankes für das viele Gute, das wir doch alle Tag für Tag empfangen: immer sehen sie nur die schlechte Seite an allem, was ihnen begegnet. Da sind die stets Wehleidigen: sie wittern überall Nachstellung und schlimme Absicht: du darfst kaum ein Wort sagen, ohne daß sie „trümmern“. Da sind ... nun, wir wollen lieber schweigen!

Schweigen: das ist die erste Art, mit so vielem Unangenehmen fertig zu werden. Man sieht so viel Unheils von jeder vermeintlichen kleinen Bosheit. Klage nicht so viel über alle Schidungen, die dir Menschen bereiten. Ergib dich mutig drein: wie im Garten nicht bloß schädliche Unkräuter, sondern auch dornenbewehrte Rosen wachsen, wie auf der Wiese neben dem weichen Gras auch rauhe Disteln stets finden, so ist und bleibt es auch im großen Menschengarten. Gerade dadurch werden wir immer wieder wider gehalten, wird immer wieder unser Verstehen herausgefordert.

Bei den unangenehmsten Menschen können wir oft am meisten lernen. In vielen Fällen hilft sich auch gerade hinter rauher Außenseite ein kleines, frommes Herz. (Aus dem toeben erschienenem Caritaskalender für 1929.)

Der rheinische Braunkohlenbergbau im Juli

Das Mitteldeutsche und das Ostdeutsche Braunkohlen-Syndikat teilen in ihren Monatsberichten mit, daß die rege Nachfrage nach Hausbrandbriketts anhaltend und ebenfalls der Absatz sehr gut anzupreisen war. Ueber Nachfrage und Absatz berichtet das Rheinische Braunkohlen-Syndikat nichts. Es dürfte jedoch sicher feststehen, daß auch im Gebiete des Rhein. Braunkohlen-Syndikats der Absatz an Hausbrandbriketts sehr gut war. Auf den Werken sind Stapelbörse — auch in kleinerem Umfang — vorhanden.

Es folgte die Förderung an Rohbraunkohle im Rhein. Braunkohlenbergbau von 3 650 412 t. im Juli 1927 bezw. 3 870 784 t. im Juni 1928 auf 3 986 511 t. im Juli 1928. Die prozentuale Steigerung betrug gegenüber Juli 1927 6,03, gegenüber Juni 1928 (Bormonat) 2,73 v. Hundert. Die arbeitsmäßige Förderung betrug im Juli 1928: 153 327 Tonnen, im Bormonat (Juni) 154 831 und im Juli 1927: 140 000 Tonnen. Es wurden Briketts hergestellt im Juli 1928: 957 407 Tonnen, im Juni 1928: 917 289 und im Juli 1927: 880 472 Tonnen. Die Briketterzeugung im Juli 1928 liegt gegenüber derjenigen des Bormonats um 4,37 Prozent, gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre um 8,73 Prozent. Die arbeits-

tägliche Briketterzeugung stellte sich auf 36 823 Tonnen im Juli 1928, auf 36 692 Tonnen im Juni 1928 und auf 33 864 Tonnen im Juli 1927.

Westdeutschland

Wieder ein Domkletterer.

Köln, 26. August. In den heutigen Nachmittagsstunden umsäumten Tausende Menschen die am Dom gelegenen Seitenstraßen und den Domplatz, um dem widerlichen Schauspiel eines 16 1/2 jährigen Installateurlehrlings zuzusehen, der den Domturm erklettert hatte und oben auf der Kreuzblume alle möglichen Kunststücke vollführte, u. a. trampfte er sich mit den Füßen an der Kreuzblume fest und baumelte mit dem Körper nach unten in freier Luft umher. Nach erfolgtem Abstieg nahm ihn die Polizei in Empfang und verhaftete ihn wegen groben Unfugs.

• Benrath. (Mäthelhafter Todesursache.) Der zehn Jahre alte Sohn einer hiesigen Familie wurde an der Endstation einer Straßenbahnlinie zwischen Neerhoven und Kessenich bewußtlos aufgefunden. Man nimmt an, daß der Junge sich aus einer Schar spielender Kinder entfernt hat und beim Mangieren der Straßenbahnwagen zwischen die Räder geraten ist. An den dabei erlittenen schweren inneren Verletzungen ist der Knabe kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus gestorben.

• Eupen. (Schredlicher Tod.) Im Nachbarort Dolhain fiel die 86jährige Mutter der dortigen Gemeindeführerin einem Unglücksfall zum Opfer. Die alte Dame befand sich allein in der Wohnung beim Kaffeekochen. Im Begriffe den Topf mit kochendem Wasser mit der Schürze vom Herd zu nehmen, fing dieselbe Feuer. In wenigen Augenblicken stand die Frau in hellen Flammen. Obwohl Hausbewohner und ein Arzt schnell zur Stelle waren, verstarb die Unglückliche noch am gleichen Tage unter furchtbaren Schmerzen.

• Cleve. (Zeltener Fund.) Im Nachbarort Materborn machte ein Bürger einen seltenen Fund. Bei Erntearbeiten fand er seinen vor 20 Jahren verlorenen Trauring unverfehrt wieder.

• Dortmund. (Gute Ernteausichten im Sauerland.) Die bevorstehende Getreideernte im Sauerland verspricht einen guten Ertrag zu bringen. Zum Teil hat man schon mit dem Schneiden von Roggen und Hafer begonnen. Die Ausichten auf gute Ernte von Kartoffeln und anderen Gartenfrüchten sind ebenfalls sehr günstig, so daß man nur wünschen kann, daß die Ernte nicht verregnet.

Aus der weiten Welt

Schweres Autounglück.

Friedrichroda, 27. Aug. Am Sonntag erregte sich am Injelberg in Thüringen ein schweres Autounglück. Ein Autobus mit Ausflüglern stürzte in einen Straßengraben und überküllte sich. Zwei Personen wurden getötet und die übrigen Insassen des Wagens schwer verletzt.

Großfeuer in Throl.

Annabrunn, 27. Aug. Wie aus Bozen gemeldet wird, vernichtete in Romeno ein Großfeuer 28 Wirtschaftsanlagen mit sämtlichen Borräten. Zwei Frauen fanden bei dem Brande den Tod.

Levine in London.

London, 27. Aug. Der amerikanische Flieger Levine ist mit seinem Zirkusflugzeug „König der Luft“ in London eingetroffen.

Nun doch verschollen?

Newport, 27. Aug. Die Untersuchung hat ergeben, daß die angeblich entführten drahtlosen Motorglase der beiden Ozeanflieger Haffell und Cramer auf eine Täuschung zurückzuführen sind. Man hat keine Hoffnung mehr, daß sich die beiden Piloten noch am Leben befinden. Das von der kanadischen Regierung entsandte Patrouillenschiff hat die Suche nach den Fliegern eingestellt.

Hilfe

bei schlechtem Geschäftsgang bringe ein Inserat in der weitverbreiteten

Brühler Zeitung.

Erdbeben in Algier.

Paris, 26. Aug. Aus Algier wird gemeldet, daß das ganze Gebiet von Algier bis zur marokkanischen Grenze und das Hinterland von einem Erdbeben heimgesucht worden ist. Es werden keine Opfer an Menschenleben gemeldet, wohl aber beträchtlicher Sachschaden.

Furchtbare Untergrundbahnkatastrophe in New York
22 Tote, über 100 Verletzte!

New York, 25. Aug. Gestern nachmittag entgleiste kurz nach der Ausfahrt aus der Station Times Square der letzte Wagen eines Untergrundbahnzuges. Die eine Seite des Wagens wurde vollständig aufgerissen. Vier vor ihm laufende Wagen schlenkerten gegen die Pfeiler und wurden vollständig zertrümmert. Der Zug war infolge der stärksten Verkehrszeit überfüllt. Bisher wurden 22 Tote und über 100 Verletzte festgestellt. Als Ursache wird eine schadhafte Weiche angenommen. Vergrößert wurde das Unglück dadurch, daß die letzten Wagen in Brand gerieten und die Licht- und Stromkabel zerfielen. Infolgedessen lag der gesamte Untergrundbahnverkehr im Westen New Yorks still. Polizei, Feuerwehr und Rettungsmannschaften wurden sofort aufgerufen.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Unglück auf der New Yorker Untergrundbahn auf das Zurückspringen einer Weiche während des Ueberfahrens des Unglückszuges zurückzuführen. Der Zugführer zog sofort die Notbremse. Infolge der plötzlichen Bremsung entstand in der Stromleitung durch Kurzschluß ein Brand, der wiederum auf die zertrümmerten Wagen übergesprang. Fast der größte Teil der 156 Verletzten hat schwere Verletzungen erlitten; verschiedene wurden Arme und Beine abgerissen. Als erste wurden zwei Kinderleichen geborgen, denen der Kopf fehlte. Die Unglücksstätte bot ein grauenhaftes Bild. Die Bergungsarbeiten, die sich äußerst schwer gestalten, dauern noch an. Ueber 500 Feuerwehrleute und Bahnangestellte sind aufgebieten. Ein dem Unglückszug folgender Zug konnte im letzten Augenblick zwei Meter vor den Trümmern angehalten werden.

New York, 26. August. Wie offiziell mitgeteilt wird, sind bei dem Unglück auf der Untergrundbahn 15 Reisende getötet und 151 verletzt worden.

Ueber die Katastrophe werden noch Einzelheiten bekannt, wonach es sich um einen Schnellzug handelte, der ohne Aufsicht die größten Stationen verbindet. Diese Züge fahren mit etwa 80 bis 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit, so daß es begreiflich ist, daß die Katastrophe so verheerende Folgen hatte. Die entgleisten Wagen wurden buchstäblich zermalmt. Sobald das Unglück bekannt wurde, ließ die Leitung der Untergrundbahn den Strom ausschalten, was den Gesamtverkehr lahmlegte. Dadurch wurde auch die elektrische Beleuchtung ausgeschaltet. Die unverletzten und weniger verletzten Reisenden mußten deshalb in der Dunkelheit versuchen, zu dem Ausgang zu gelangen. Dabei kam es zu bestialischen Kämpfen unter den Reisenden. Als die Rettungsmannschaft mit Fackeln eintrafen, war es ihnen äußerst schwer, zur Unfallstelle zu gelangen, da die nichtverletzten Reisenden mit wilder Gewalt vorwärts drängten. Unter den Toten befanden sich fünf, denen der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Die Reisenden des nachfolgenden Zuges beteiligten sich an den Rettungsarbeiten für die Verunglückten. In diesem Zuge befand sich auch der Kommandant Byrd, der dieser Tage den Südpolflug anzutreten gedenkt. Er beteiligte sich in hervorragendem Maße an den Rettungsarbeiten. Die genaue Ursache der Katastrophe konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Die Verhaftungen in New York

New York, 27. Aug. Als Schuldiger an der Untergrundbahnkatastrophe ist von den in der kurzen Zeit nach dem Unglück Verhafteten der Weichensteller William Baldwin in Haft gehalten worden. Baldwin soll die Weiche in dem Augenblick umgestellt haben, als der Zug über sie hinwegfuhr. Von den Schwerverletzten schweben vierzig in Lebensgefahr. Die Zahl der Todesopfer ist amtlich bisher auf 22 angegeben worden.

Brand eines Kinderheims

Hamburg, 25. Aug. Bei einem heute früh über Westerland (Sylt) niedergegangenen Gewitter schlug ein Blitz in das Kinderheim in Bad Reitum ein. Es entstand ein Brand, der an dem Strohdach reiche Nahrung fand. Alle Feuerwehren der Insel beteiligten sich an der Bekämpfung des Feuers. Die 50 Kinder des Heims konnten glücklicherweise noch mit knapper Not gerettet werden. Das Gebäude, das der Stadt Wülshagen gehörte, brannte völlig nieder. Nur der ältere Teil konnte teilweise gerettet werden. Von dem neuangebauten Flügel, in dem sich die Kinder befanden, ist der Dachstuhl niedergebrannt. Die Unterräume waren durch die feste Betondecke vor der Ausbreitung des Feuers geschützt. Das Inventar des Gebäudes konnte zum größten Teil geborgen werden.

Vermischtes

22 000 Gäste bei einer Hochzeit.
Ein Hochzeitsfest, wie es selbst Amerika noch nicht gesehen hat, wurde von dem Pianisten Percy Grainger gefeiert, der sich in Los Angeles mit der schwedischen Dichterin und Malerin Ella Biola Strom vermählte. Grainger, der sich zuerst als Wunderkind einen Namen machte und später auch mit Kompositionen hervorgetreten ist, hatte bereits seine Verlobung in romantischer Weise verkündet. „Fräulein Strom ist die idealste Verkörperung des leuchtenden Nordens“, sagt er, „so lieblich wie ein taufreier Morgen und eine richtige Amazone, die im Laufen, Schwimmen, Tanzen und jedem Sport hervorragend ist. Es ist schwer zu sagen, welche Reize an ihr mich am meisten entzücken, ihre bezaubernde Schönheit, ihre philosophische Tiefe oder der Glanz ihrer Seele, der sich in ihrer Kunst und in ihren Gedanken zeigt.“ Die Vermählung fand in einem riesigen Amphitheater unter freiem Himmel statt, und die Szene wurde durch ein gewaltiges Lichtkreuz erhellt, das von dem Gipfel eines benachbarten Berges herabstrahlte. 22 000 Gäste wohnten der Trauung bei, und danach spielte ein großes Orchester unter Graingers Leitung eine Komposition, die er „einer nordischen Prinzessin“ gewidmet und seiner Braut gewidmet hatte.

Schon umschrieben. Fräulein kommt mittags aus der Schule. Die Familienmitglieder empfangen ihn mit den Worten: „Nun Fräulein, wie hat dir denn dein neuer Lehrer gefallen?“ „Sehr“, macht Fräulein, die Nase rümpfend, „der Mann hat mich unangenehm berührt!“

Mortberichte

Kyllburg (Eifel). Dem letzten Viehmarkt waren insgesamt 554 Stück Rindvieh und zwar 9 Bullen, 151 Ochsen, 195 Kühe und Kinder und 199 Stück Jungvieh, dem Schweinemarkt 109 Käufer und Ferkel zugewiesen. Der Handel war bei anfänglich hohen Preisforderungen langsam, zum Schluß des Marktes jedoch recht flott; einzelne Gattungen, insbesondere Jungvieh wurden geräumt. Es kosteten: Ochsen 1. Kl. 1100-1400, 2. 700-1000, 3. 400-700 M. je Koppel; Kühe und tragende Rinder 1. 380-450, 2. 240-300, 3. 80-180 M. Jungvieh 60-170 M. pro Stück, beste Tiere mehr. Ferkel bis 3 M. die Alterswoche. Der Bahnverhand belief sich auf 40 Waggons. Nächster Markt am 13. September.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 28. August 1928.
12.10-12.50 Mechanische Musik.
13.05-14.30 Köln: Mittagssong.
14.30 Ratsschlüsse fürs Haus.
15.30 Wirtschaftsbefichte.
15.50-16.20 Köln: Kinderstunde.
16.20-17.00 Köln: „Das sterbende Dorf“.
17.00-17.30 Düsseldorf: „Goethe spricht zu allen Jungen“.
17.35-17.55 Dortmund: „Mit dem Fräulein dampfer ins nördliche Eismeer“.
18.00-18.55 Düsseldorf: Vespertanz.
18.55 Vom Tage.
19.15-19.35 Düsseldorf: „Das weibliche Herz“.
19.40-20.00 Köln: „Ueber einige menschliche Schwächen“.
20.05 Köln: Goethe-Abend. Erster Teil.
20.15 Ansprache: „Zu Goethes Geburtstag“.
20.35 Köln: Erwin und Elmire.
22.00 Köln: Dritter Teil: Egmunt.
Anschl. Köln: Letzte Meldungen und Sportbericht.
Anschl. Frankfurt.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Ruffet die Kindlein zu mir kommen;
Ihrer ist das Himmelreich.



Sonntag morgen 7 Uhr nahm der liebe Gott unser liebes Söhnchen und Entelchen

Karl-Heinz

im zarten Alter von 9 Monaten zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:
Familie August Pölkemann.

Brühl, den 27. August 1928.
Mühlentstr. 90.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch morgen 9 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus.

*Don ihre Rufe
zuwink.*

*die. Wollnussloff,
Brühl, Mühlentstr. 103
Sanktgenstr. 164.*

Frauen u. Mädchen

jeden Alters für lohnende

Akkordarbeit

per sofort gesucht.

**Konservenfabrik Seidel,
Sechtem.**

Das beste Kapital

Der rechnende Geschäftsmann
sucht deshalb seinen Kunden-
kreis zu vergrößern durch
ständiges Inserieren

in der

Brühler Zeitung

ist die Kundschaft

+ Kranke +

Heinrich Dietz, Vertreter der Charraduran-Nahrungsmittel- und Therapie, sowohl wie der biochemischen Heilmittel, wonach bisher viele taubende Kranke mit Erfolg behandelt wurden, behandelt alle akuten und chronischen Krankheiten (außer Geschlechtskrankheiten). Keine Heberforderung und Nebenwirkung an Arzneimitteln.
Sprechstunden täglich von 11-4 Uhr außer Donnerstags in

Brühl, Hospitalstrasse 27,
direkt an der Pfarrkirche.

Sin auch zu jeder anderen Zeit zu sprechen in oder außer dem Hause, wenn persönliche oder schriftliche Anmeldung erfolgt.

la. Dünger

zu verk. Heint. Wager,
Bochem, Römerstr. 395.

Unreines

Gesicht

Bilder, Mitterer werden in einigen Tagen durch das Feinverfärbemittel Venus (Stärke A) unter Garantie befeuert. Sie erzielen einen sammetweich, feinsten, nur zu haben bei:

**Schloss-Drogerie
Gereon Weyer**

**Naturreiner
Bienenhonig**

erb. man nur beim Winter, so weit er Mitglied des Vereins, und in den Verkaufsstellen Brühl, Düren, Sülz, Wülshagen, gegenüber Steinweg, Pingsdorf, Subert Klein, Gutsdinerstr. 185.

Gebr. Nähmaschine

billig zu verkaufen.
Wülshagen 58.

Frauen

Wenn Sie viel Geld sparen wollen, dann kaufen Sie einen Wassermotor für Ihre alte Waschmaschine direkt bei der Fabrik. Preisliste gratis. Versand gegen Nachnahme frei Haus. Bei nicht gelassen Geld zurück. Waschmaschinen-Fabrik Kampmann, Wülshagen, d. Ruhr. Bruchstr. 43-45.

Makulatur

billig abzugeben.
Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

Ladenlokal

mit 2 Wohnräumen zu vermieten.
Näheres Restaurant Speidenbeuer, Gde. Pingsdorf, u. Wülshagen.

Großes luftiges gut möbliertes
Wohn-Schlafzimm.
zu vermieten.
Zu erfragen Gsch. 103

32 Mr. Adersland
Gemein. Badorf (lange Dürre) gegen bar, auch in Raten sol. zu verkaufen. Eintritt sofort. Zu erfr. Pingsdorf, Gutsdinerstr. 45.

2-3 kräft. Jungen
im Alter von 14 bis 16 Jahren sofort gesucht.
Gildesstraße 41.

Sauberes braves
Mädchen
von 16 Jahren sucht Stellung bei Einzelhändler oder älterer Dame in Brühl oder Umgebung. Es wird mehr auf gute Behandlung als Lohn gesehen.
Gustav Klatte, Abrem bei Sechtem 63.

Tücht. sauberes
Mädchen
für alle Hausarbeit sol. gef. W. f. d. Gsch. 102

Kleib. Mädchen
nicht unter 20 Jahren für leichte Hausarb. für tagüber gesucht. Wülshagen 48.

Neu neue Küchen- u. Schlafzimm.-Einrichtung für 300 Mk. zu verkaufen.
Wo liegt die Gsch. 100.

Ein Küchenschrank, Tisch, 2 Stühle, 4-5 Meter Bauholz und 1500 Hölzerne Dadoziegel auch in 11. Mengen preisw. zu verkaufen. Wülshagen, Gutsdinerstr. 172.

Die gegen Frau G. Brinas, Bonnstr. gemachten Verleumdungen nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns

als unwahr zurück.
Frau Johanna Gubbers Bonnstr. 26.

Offenstülbmöbel neugeborenen Iffnen sind Olmoyne und Wundsch.
Berkühligsten Sie das und das und das, das und das und das.

Sin finden bei uns einzeln Zimmer — sowie ganze Wohnräume.

Einzelzimmer auf schon in den niedrigsten Preisen.

Vertriebsgesellschaft für Handwerkserzeugnisse, Köln, Gürzenichstraße 16 (Stadthaus).

Sozialdemokratie und Parlamentsarbeit

Was wir in den letzten Jahren so vermehrt haben, das war einmal eine stabile Regierung und sodann eine einheitliche Wirtschaftspolitik. Schuld daran war teilweise die Sozialdemokratie, die aus allerhand Gründen, die zu erörtern heute wohl weniger Zweck mehr hat, in den letzten Jahren sich zu einer dauernden Regierungsbeteiligung nicht entschließen konnte. Wenn im kommenden Winter das anders werden, und damit vor allem auch eine Grundlage für eine stetige Wirtschaftspolitik geschaffen werden sollte, so könnte das nur von allgemeinem Vorteil sein.

Allerdings wissen wir, daß der Widerstand gegen eine Regierungsbeteiligung in den eigenen Reihen der Sozialdemokratie noch nicht ganz überwunden ist. Der radikale linke Flügel hat nur zögernd die Regierungsbildung mitgemacht. Um so bemerkenswerter sind einige Sätze in einem Artikel: „Ausblick“ in den „Sozialistischen Monatsheften“ (7) von Reichsinnenminister Sebering, die da lauten: „Wer im letzten Monat Gelegenheit hatte, die Beratungen und Beschlüsse der einzelnen Fraktionen aufmerksam zu verfolgen, wird zugestehen müssen, daß keine Partei so einig und geschlossen in allen Phasen der Regierungsbildung und der Regierungstätigkeit votierte wie die Sozialdemokratie. An ihr wird es nicht liegen, wenn im nächsten Winter die heute bestehenden Schwierigkeiten fortauern, die Hindernisse, die sich einer schnellen Arbeit in den Weg stellen, weiterbestehen bleiben sollten. Sie ist fest entschlossen, ihren Wahlsieg nicht als eine bloße Demonstration zu betrachten, sondern als eine Aufforderung ihrer Wähler zu wirtschaftlichem Schaffen. Sollte sich der gleiche Wille auch bei allen anderen Parteien, die heute in der Regierung vertreten sind, durchsetzen, dann ist nicht einzusehen, warum sich einer durch diese politische Willensbildung gestifteten Regierung nicht eine lange Ära ruhiger Aufbauarbeit eröffnen sollte.“

Wie diese Aufbauarbeit gedacht ist, geht aus einigen weiteren Zeilen des Artikels hervor. Danach wird ein besonderer Nachdruck gelegt werden müssen auf eine „Produktionssteigerung in der Landwirtschaft“ und auf eine Verbesserung der materiellen Lage der landwirtschaftlichen Produzenten. Dabei wird die Regierung sich dessen durchaus bewußt bleiben, daß die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands und der Rationalisierung der deutschen Wirtschaft nicht nur einen aufnahmefähigen deutschen Markt erschaffen, sondern auch der Erhaltung und Gewinnung ausländischer Märkte bedürfen. — Endlich muß die Rationalisierung der gesamten Verwaltung unseres Staatswesens aus dem Stadium der Erwägungen in das des praktischen Handelns geführt werden. Dazu zwingt uns insbesondere auch das Reparationsproblem. Unsere Reparationsverpflichtungen sind in den letzten Jahren um bedeutende Summen gestiegen. Aus Mitteln des Reichshaushalts werden im Jahre 1929, dem ersten „Normaljahr“, 1540 Millionen Mark gezahlt werden müssen. Sollen die Kulturaufgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht unerträglich leiden, soll die soziale Fürsorge nicht erdroffelt, sondern erweitert werden, dann ist die Rationalisierung der Verwaltung eine absolute Notwendigkeit.

Das ist ein Wirtschaftsprogramm, auf dessen Boden sich alle Parteien stellen können. Seine Durchführung wird dann um so mehr gesichert sein, wenn die Parteien bei der Aufbauarbeit alle Parteirücksichten in die Ecke stellen und nur das große Ganze im Auge behalten. Auch Sebering scheint diese Einsicht endgültig gekommen zu sein, wenn er schreibt: „Ob jede Maßnahme im Wiederaufbau Deutschlands im ersten

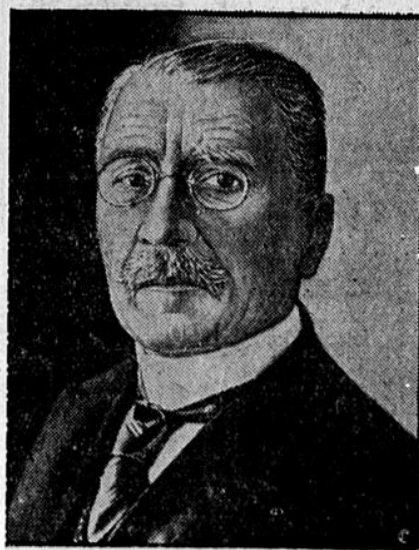
Augenblick populär erscheint oder sich populär auswirken wird, darf füglich bezweifelt werden. Und doch wäre nichts verfehlter, als die Regierungstätigkeit in jedem Augenblick auf die Gunst jeder politischen Partei oder jeder wirtschaftlichen Gruppe einstellen zu wollen. Nicht jede einzelne Tageseinnahme, nur der Jahresabschluß gibt einem wirtschaftlichen Unternehmen das echte, untrügliche Bild. Und auch in der Politik trömt erst ein günstiges Ende das Wert.“ — Man wird nicht sagen können, daß die Sozialdemokratie in den vier Jahren vor den letzten Wahlen diese Ratschläge befolgt hätte. Um so mehr wird man sich freuen können, wenn nunmehr auch diese Partei die Sätze eines seiner prominentesten Mitglieder sich zur Richtschnur des Handelns nehmen würde, um das zu erreichen, was wir eingangs betonten, eine dauernde Regierung und eine stabile Wirtschaftspolitik.

Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen

W. W. (Nachdr. verb.)

Seit Anfang dieser Woche werden in Berlin zwischen deutschen und rumänischen Vertretern Verhandlungen über eine Reihe von Finanzfragen geführt, die zum Teil noch aus der Kriegszeit stammen und in den verschiedenen Abkommen (besonders im Versailler Vertrag und Dawespaß) nicht ausgeräumt worden sind. Die Geschichte der deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen ist nicht weniger unerfreulich als die Geschichte der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, — und das will viel sagen. Rumänien ist unter allen Balkanländern zweifellos das reichste und entwicklungsfähigste. Es hat gewaltige Erdböden, welche die zu Polen gehörigen galizischen an Ausdehnung und Ergiebigkeit übertreffen. Es ist weiter ein sehr fruchtbares Ackerland und steht mit einer Einwohnerzahl von 19 Millionen unter den Balkanländern an erster, in ganz Europa in kurzem Abstand hinter Spanien an achter Stelle. Sobald das Land verkehrspolitisch erschlossen sein wird, darf es auf eine wachsende Bedeutung in der Weltwirtschaft rechnen. Zwischen Deutschland und Rumänien bestehen aus der Vorkriegszeit, wo das deutsche Kapital in der rumänischen Erdölindustrie die erste Rolle spielte, nahe wirtschaftliche Beziehungen, die durch den Krieg zwar unterbrochen worden sind, aber nicht ein für alle Mal abgeschnitten sein dürfen. Rumänien ist im Begriffe, seine Währung zu reformieren. Das eine Ziel der deutsch-rumänischen Verhandlungen in Berlin ist der Anschluß der deutschen Reichsbank an das Anleihekontingent, das Rumänien die Valutaanleihe geben wird. Voraussetzung dafür, daß dies gelingt, ist ein Entgegenkommen Rumaniens bei der Liquidierung der beiden übrigen zur Diskussion stehenden Finanzfragen: Befriedigung der deutschen Inhaber von rumänischen Vorkriegsanleihen und Vereinigung der leibigen Affäre der „Banca Generala“-Noten.

In den Friedensverträgen, — die in diesem Punkte genau übereinstimmen, wird festgesetzt, daß die am Kriege beteiligten Völker ihre Vorkriegsgläubiger gleich behandeln müssen. Hieraus geht hervor, daß Vorteile, die ein Schuldnerland den Angehörigen eines Gläubigerlandes gewährt hat, auch den Angehörigen anderer Gläubigerländer gewährt werden müssen. Nun hat Rumänien den Franzosen, Engländern, Italienern usw. die in ihren Besitz befindlichen rumänischen Vorkriegsanleihen zu sehr günstigen Sähen aufgewertet, den deutschen Inhabern jedoch bisher nichts zugestanden. Wenn rumänischerseits die Sachlage so dargestellt wird, daß ein Entgegenkommen gegenüber den deutschen



Politische Krise in Thüringen

In Thüringen ist zwischen Landtag und Regierung ein Konflikt ausgebrochen, der zunächst zum Austritt der Regierung geführt hat, die einstweilen jedoch die Geschäfte weiterführen wird. Vorsitzender des thüringischen Staatsministeriums ist Dr. Veitboeck (unser Bild).

Gläubigern eine „Konzeption“ sei, für die Rumänien Gegenkonzeptionen erwarten dürfe, so ist das falsch. Die Befriedigung der deutschen Vorkriegsgläubiger ist Rumaniens vertraglich befristete Pflicht. Etwas anders liegen die Dinge bei der von Rumänien geforderten Aufwertung der während der Besetzung im Jahre 1917 auf Veranlassung der deutschen Verwaltungsbehörde herausgegebenen Noten der Banca Generala. Diese Noten sind später im Kurse stark gesunken und haben ihren Besitzern schwere Verluste verursacht. Grundsätzlich ist hier eine Verpflichtung Deutschlands zu einer angemessenen Aufwertung nicht zu bestreiten. Diese Frage ist aber auf der sogenannten „Dawes-Konferenz“ zu London im August 1924 erörtert worden. Die bekannte Festsetzung des Dawesplanes, daß die deutschen Jahresleistungen alle aus dem Friedensvertrage und aus den späteren Sonderabkommen stammenden Verpflichtungen umfassen und ablösen sollten, ist also auch für die rumänischen Ansprüche aus der Banca Generala-Affäre gültig. Zu allem Überflusse liegt sogar noch ein Votum der Alliierten vor, daß die erwähnte rumänische Sonderforderung nicht als Anspruch außerhalb des Dawesplanes bestehen bleiben soll. Wenn also Deutschland bereit ist, über diese Frage überhaupt zu verhandeln, so ist das ein Zugeständnis, das wir im Interesse einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder bringen, und das Rumänien anerkennen und mit Entgegenkommen auf rein wirtschafts- und handelspolitischem Gebiet beantworten sollte.

Änderung des Weingefetzes

Seit Jahren wird vom Weinbau und Weinhandel ein erbitterter Kampf um die Änderung des Weingefetzes vom 7. April 1909 geführt. Besonders umstritten ist der Paragraph 3 des Gesetzes, der die Verbesserung der Weine behandelt und der im wesentlichen bestimmt, daß der Zusatz an Zuckerwasser in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen kann. Gegen diese Bestimmung kämpft seit langem insbesondere der Weinbau an der Mosel. Die Moselweine haben ein stärkeres Zuckungsbedürfnis als z. B. die Weine in der Pfalz und in Süddeutschland. An der Mosel pflanzt man ausschließlich Rieslingsreben, die in Süd-

deutschland z. B. nur vereinzelt gedeihen. Der Riesling reift aber von allen Traubensorten am spätesten. Nimmt man noch hinzu, daß die Mosel von allen Weinbaugebieten — abgesehen von der Mosel — am nördlichsten liegt, so hat man die Erklärung dafür, daß die Rieslingtrauben an der Mosel in ihrem Reifegrad gegenüber anderen Weinbaugebieten um einige Wochen stets zurückbleiben und demgemäß auch weniger Zuckergehalt aufweisen. Während nun die übrigen Weinbaugebiete im allgemeinen mit der Bestimmung des Weingefetzes über die Zuckungs Höchstgrenze einverstanden waren, hat die Mosel diese Bestimmungen stets als unzulänglich angesehen, um die Moselweingebiete, die nicht einzelnen gottbegnadeten Lagen entstammen, konsumfähig zu machen.

Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist es im Februar d. J. dem deutschen Weinbau-Verband gelungen, hinsichtlich der Zuckergrenze die verschiedenen Weinbaugebiete auf ein Kompromiß zu einigen.

Heiß erlängte ist auch der sogenannte Verschnittparagraph, der den Verschnitt von Erzeugnissen verschiedener, insbesondere auch ausländischer Herkunft gestattet und z. B. zuläßt, daß ein Wein noch als deutscher Wein etikettiert werden kann, wenn er mit 49 Prozent Auslandswein vermischt ist. Gegen diese Bestimmung hat der gesamte deutsche Weinbau seit langem Front gemacht, während der Weingroßhandel, insbesondere außerhalb der deutschen Weinbaugebiete, aus nabeliegenden Gründen damit einverstanden ist.

Wie jetzt bekannt wird, ist der Gesetzesentwurf über die Änderung des Weingefetzes im Reichsinnenministerium fertiggestellt und als Referentenentwurf des Referats und den Länderregierungen zur Stellungnahme vorgelegt worden. Dieser Entwurf soll, wie verlautet, eine Erhöhung der räumlichen Zuckergrenze auf 25 Prozent bringen, bei Jahrgängen aber, die sich gut entwickeln, eine allgemeine Herabsetzungsmöglichkeit vorsehen. Die Frage der Gattungsbezeichnungen soll nach den Vorschlägen des deutschen Weinbau-Verbandes geregelt werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Änderung des Paragraphen 7, die so ausgefallen ist, daß, gleichfalls dem Vorschlag des Weinbau-Verbandes entsprechend, der Verschnitt inländischen mit ausländischem Weinein verboten wird; auch die Weinbrandparagraphen sollen im Gesetz grundlegend geändert werden, wobei man die Einführung einer besonderen Kontrolle im Auge hat.

Humoristisches

Ob das stimmt? Nun, Frau Schulze, was haben Sie heute auf dem Herzen? fragt der Metzgermeister seine Kundin. — Heute zwei Pfund Schweinefleisch.

Wertvolle Hochzeitsreise. A: „Nun, was macht du denn hier?“ — B: „Ich bin auf der Hochzeitsreise.“ — A: „So, so. Und wo hast du deine Frau?“ — B: „In Hause! Einer muß doch im Geschäft bleiben!“

Sicherheiten. „Schulze hat mich um ein Darlehen von hundert Mark. Ist er für den Betrag gut?“ — „Nun wenn genügend Sicherheiten vorhanden sind!“ — „Welche Sicherheiten meinen Sie?“ — „Na, ich denke, daß eine ausbruchssichere Zelle, eine Kette, ein Paar Handschellen und ein mannfester Hund genügen werden!“

„Wie, Du willst mir nicht hundert Mark borgen, mir, Deinem alten Freunde, der seit zehn Jahren jeden Sonntag bei Dir zu Mittag isst?“ — „Intransigant.“

aber hatte der Fremde davon gekostet, als er in furchtbarer Wut aufsprang und das in der Ecke lehrende Gewehr des Bruders ergreifend, mehrere Schüsse auf die entsetzten Frauen abfeuerte, von denen die alte Frau schwer getroffen zu Boden sank. Der Jüngere gelang es, zu entfliehen, und ihr Hilfesgeschrei alarmierte die gerade vom Felde heimkehrenden Dorfgewissen. Es gelang, den Unhold, der inzwischen die Flucht ergriffen hatte, einzuholen und dingfest zu machen. Vor Gericht erklärte er, nur aus Not gehandelt und keine böse Absichten gehabt zu haben. Aber als die Frauen ihm die Erbseinsuppe vorgesetzt hätten, die das Gericht sei, das er am meisten von allen Speisen hasse, die es nur gäbe, da sei seine jähzornige Natur mit ihm durchgegangen.

Gefahren auf Teufel. In Damaskus fand dieser Tage eine eigenartige Protestversammlung statt. Ausschließlich junge, heiratslustige Männer nahmen daran teil. Man besprach die Maßregeln, die zu ergreifen wären, damit der Einbruch von Gattinnen endlich billiger werde. Die jungen Männer beklagten sich bitter, daß die Väter den Preis ihrer Töchter Tag für Tag höher legten. Nur schwerreiche Leute könnten sich heute den Luxus erlauben, Gattinnen zu nehmen. Einer der Redner erklärte: „Ich habe das Unglaubliche erlebt, daß ich mir eine Gattin auf Teufel kaufen mußte, denn der Preis der Frau war so hoch, daß ich ihn nicht auf einmal bezahlen konnte.“ Nach langer und erregter Debatte nahmen die Teilnehmenden eine Resolution an, in welcher verlangt wird, daß die europäischen Heiratsitten auch in Damaskus eingeführt werden. Von nun an sollen die Väter ihren Töchtern eine Mitgift geben und nicht die Männer für den zweifelhaften Besitz der Tochter zahlen.

Bunter Allerlei

Biographische Lügen Heinrich Heines.

„Bekanntlich hat Heinrich Heine den Chlubsterstag 1799 zu seinem Geburtstag gemacht. Die Nachforschung in den alten Ständebüchern von Düsseldorf hat aber ergeben, daß Heinrich Heine am 13. Dezember 1799 geboren wurde. Auch ist es eine Lüge des Dichters, daß seine Wägen in dem von ihm bezeichneten alten, stattlichen Hause gestanden hat. Seine Geburtsstätte ist vielmehr das Hinterhaus, einer gegenüberliegenden Wohnung, die nach Mitteilung von Zeitgenossen durchaus nicht stattlich war. Jetzt trägt das alte Geburtshaus des stillen lügenhaften Dichters in Düsseldorf eine Gedenktafel mit Angabe seines wahren Geburtstages. Eine dritte Lüge ist es, daß Heine in einem Gedicht des Buches der Lieder seine Mutter zur Wägen erhoben hat. Dasselbe war eine geborene „ban“ Geldern; und dieses holländische „ban“ hat mit dem deutschen Abel nichts zu tun.“

Die unterirdischen Gewässer der Erde.

Die Gewässer, die sich unter der Kruste der Erdoberfläche befinden, besitzen eine Ausdehnung, die einem Drittel des Gesamtvolumens der Meere der Erde gleichkommt. Nach den Forschungen des amerikanischen Geologen Chester A. Woods, der in letzter Zeit eine Anzahl unterirdischer Flüsse und Höhlengewässer untersucht hat, reicht das Grundwasser der Erde, das sich im Laufe ungezählter Zeitalter in ungeheuren Massen angesammelt hat, heute in große Tiefen — vielleicht sogar sechs Meilen tief — hinab. Die gewöhnlichen Stellen, an denen

diese Wassermengen nun durch poröse Felsgestein fließen. Durch diese unterirdische Entwässerung kommen dann manchmal besonders eigenartige und schöne Naturscheinungen zustande, wie z. B. die riesige Mammothhöhle in Kentucky, in der sich sowohl fließende Wasserbecken als auch fließende Gewässer mit wechselndem Wasserstand befinden und zahlreiche andere Höhlen, in denen sich ebenfalls von der Grundfläche aufsteigende, d. h. durchgehende Wasser zu Seen angesammelt haben. Viele dieser Gewässer werden in den Höhlen der Karstregion gefunden, in denen sich auch die wie Steinhänge von der Decke herabhängenden ungeheuren zapfenförmigen Tropsteinformationen, die Stalaktiten, sowie die prachtvollen Steinfälle, die Stalagmiten, bilden.

Allerhöchste Begeisterung.

Es war in den aufstrebenden Tagen des Ost-West-Ozeanfluges der „Armen“. Der Führer, eingeschlossen in seiner Waldstimmung, sitzt am Mitternacht mit seinem Dadel am Radioapparat. „Gelt, Fleder!“, sagt er zu seinem treuen Begleiter, der voll des eigenen Lobes, „du kauft halt, daß dein Herrlein noch dajist mitten in der Nacht und auf Nachricht wartet. Gelt, das ist ne Begeisterung für unsere Amerikafleiger!“

„Richtig wird ans Ferner getrommelt. „Wer kommt denn noch?“ erklingt sich der alte Waldmann, während Fleder lüthend anschlägt, „bei dem Samwetter geht doch kein Hund raus, wenns nit sein muß. Wer ist denn das?“ brüllt er in die stürmende Nacht hinaus.

„Förstner, Förstner, sein scho net böß, i wollt bloß amol nachfrag, ob sie guat ankemma san, unsere Flaga. Zo? Na, donn tonn i so wieder gehn. Wäat eng Gott.“

einem Ge-
tionen M-
ederaufbau
vbingen be-
on großen
yndstat
n mit der
um Wege-
chinesischen
gsu vorzu-

schen

tag Mittag
bäude, die
Salut der
Mitt wurde
des Königs
erbaumung
ng das Ge-
es Königs
g den Be-
hmed Bogu

ischland

nen Freien
ng Almed
igstörung
nem Mitar-
t. ... Weber
u. a.: „Ne-
haben wie-
ne mögliche
und wirt-
schlichen Völle
legen. Wir
ht mehr er-
schützte Ver-
Mitteln zu
t von Gott
acht worden
ungen deut-
schaft dan-

des

es sich hier
entwurf des
entwurf hat
Stellung ge-
heißlich, daß
Form ohne
abinett und
schaften ver-
e endgültige
rf wird erst
im Wortlaut
en Punkten
is fest über-
pe dar, daß
sich besonders
effimmungen
st zu erwar-
schüßigenbe-
Weinbaues
al zu einer
he 2. Blatt.)

Segehsas

„Deutsche“ auf
enfas zw-
Generaldirekt-
Reichsbahn-
besonders zu
e zusammen-
Division in
n derartigen
ugenblick zu
Offenheit
sten Kat-
t rätelfhaft
ordnungs-
anlagen auf
entfene“. Es
daß die Ge-
e sie zu die-
atstaflich die
Durchführung
en. Nicht bil-
n dem Schrei-
vorliegenden
Vorham-
ündet werden
um ufo. Der-
nicht ist uns
über, ob die
rämten
aratische an-
al gegeben
ind nach ei-
en Markt für
mien gezahlt
oll eine noch
ein.

diesen Fonds-
nien system
sbahn genau
vielschweise das
u nach über-
porurteilsofen
braues erhöt.
or das Wort.

d und Sinn
viel Gewinn

Die Provinzialen

Beilage zur Berliner Zeitung

Der Engel spricht

Gehörche. Was für ein Lohn dir bereitet?
Ich habe dir keine Verheißung zu sagen.
Dir zu Füßen ist Meer gebreitet.
Unberaten und unbegleitet
Mußt du das Wagnis des Petrus wagen.
Ob dich die Wellen wie Hände tragen,
Ob der Herr dir entgegenstreitet, —
Ich weiß es nicht, und du darfst mich nicht fragen.

Gehörche.

Berner Vergengruen.

Lebensweisheit

vom fröhlichen Herzen

Wahre Fröhlichkeit pflegen, ist eine ernste Sache. Seneca.

Viel zu teuer wird das Lachen, wenn es auf Kosten der Rechtschaffenheit erkauft werden muß. Wohl dem aufrichtigen Lachen, denn das offenbart gesunde Fröhlichkeit. Quintilianus.

Ein fröhliches Herz gibt Lebenswonne. Salomons Sprüche.

Es ist viel angenehmer, in einer Wohnkammer zu sitzen als in der ersten oder zweiten Kammer, aber dann muß man in der Wohnkammer auch gegen jeden parlamentarischen, d. h. freundlich und höflich sein. van Meurs.

Jedes Lachen, dem die echte Fröhlichkeit fehlt, ist falsch. Lemartine.

Ein fröhliches Gemüt ist die erste Bedingung für originelle Taten. Cassianus.

Wer seine Arbeit munter und aufgeweckt verrichtet, ist nicht nur für den Augenblick ein fröhlicher Mann — es gibt vielleicht keinen reicheren Brunn von Lebensgenuss als gewissenhafte Arbeit — sondern er ist bestimmt auf dem Wege zum Erfolg, denn Energie und Selbstvertrauen gehen eng gepaart miteinander. Smiles.

Fröhlichkeit gibt Mut und Kraft, um zu tragen und zu ertragen. van Meurs.

Kinder müssen laut auflachen mit offenem Munde und offenen Augen; ich traue dem frühzeitigen Lächeln nicht, besonders nicht, wenn es mit einem Augenzwinkern gepaart ist, dieses ist gewöhnlich ein Zeichen von Falschheit. Dr. Fr. Devay.

Ich würde lieber eine Nachtigall töten, als einem Kinde das melodische, laute, ehrliche Lachen verbieten. Dr. LaMert.

Es ist nicht der Wohlstand, der Ueberfluß, durch den Eltern und Kinder im häuslichen Kreise sich glücklich fühlen, es ist die Fröhlichkeit. van Meurs.

Das gute Beispiel

Die Meinungen über Wohlstand und Wohltätigkeit gehen ja im allgemeinen weit auseinander, sicher ist aber, daß das Wohlstand verstanden sein will, denn nicht umsonst lautet ein Sprichwort: „Geben ist seliger denn Nehmen“. Damit ist nun keinesfalls gemeint, daß der Beschenkte eine Anwartschaft auf die ewige Seligkeit verliere, weil er geizig um sein Geld ist, und der Geber dies prozentualer zugewiesen erhalte, weil er in der glücklichen Lage ist, geben zu können, sondern es ist wohl gemeint: das eigene innere Niedergedrücktheit dessen, der Almosen empfangen muß, der den Kopf nicht frei heben kann, weil das Odium des „Bettlers“ auf ihm lastet. Es kleidet den Geber auch nicht besonders gut, wenn der, als der vom harten Geschick Verspottete, die Nase gar zu hoch hebt, wenn er einmal Warmherzigkeit hat. Menschenleben sind der Laune des Geschicks unterworfen, und wer heute noch feststeht, der soll nur zusehen, daß er nicht fällt. Ueber die Richtigkeit dieser Worte spricht wohl deutlich die Jetztzeit und noch deutlicher die mittelbare Nachkriegszeit, die so manchem das Notmal an die Tür zeichnete.

So ist es immer und überall: ein gutes Beispiel vermag viel, und das Gros der Menschen ist im Innersten wohl gütig, wurde aber verschüchtert, weil die Allzumateriellen jedes Hilfspensenden als Dummheit bezeichnen, und in unserer berechnenden Zeit so selten das Gute um des Guten Willen getan wird. Manbeherzigt vielmehr die Lehre des alten Pseffertorn aus der Operette „der Kaffeebinder“, der da sagt: „Erst dann gibt man den Gulden aus, wenn man ihn kann um fünf Prozent verleihen“...

Nimmermehr verzagen

Von v. Hünefeld.

Wo das Leben quillt, heißt es: „Nimmermehr verzagen!“
Heißt es: Tief im Herzen trauer:
Seiner Sehnsucht Wappenschild;
Daß es selbst in dunkler Nacht,
Gleich dem flammenden Fanale,
Jeden Zweifel überstrahle,
Der uns trant und eund macht!
Wie des Feuers heiße Glut
Soll durch unsere Adern rinnen
Kraft zu siegendem Beginn
Und des Wollens Wagemut;
Bis die Segensstunde schlägt,
Da die Saat, die unsere Hände
Legten, reift, und reiche Spende
Und des Aders Boden trägt!

Selbsttäuschung

Von Josef Kufwurm.

Selbsttäuschung ist der Schatten des Leibes auf die Seele. Er ist so lange bei uns, als wir im Leibe sind.

Selbsttäuschung ist die Empfangsdame unserer Seele, sie stellt ihr alle Besucher vor, nicht

ohne dieselben vorher mit den besondern Wünschen ihres Herrn vertraut gemacht zu haben, nach denen man sich richten muß.

Je weniger ein Mensch sich selber täuscht, desto mehr erkennt er seine Selbsttäuschungen.

Selbsttäuschung ist der Mantel, der uns das kühle Leben unserer Seele erträglich macht. Zieht jemand uns den Mantel aus, so sind wir umwohlt und hüllen uns darauf wieder um so fester in ihn ein.

Je weniger ein Mensch sich selber täuscht, desto mehr enttäuscht er sich selber.

Waldemar

Eine kleine Fabel zum Nachdenken.
von Gerhart Krause.

Waldemar ist ein kleiner, niedlicher Maulwurf. Er hat runde, schwarze Augenlein und ein mulliges, schwarzes Fellchen. Waldemar ficht ganz putzig aus, wenn er morgens von seinem Nachtlager aufsteht und ihm die langen, struppigen Haare ins Gesicht hängen. Rämnen mag er sich nicht. So unteitel ist er. Wozu auch, denn er tollt ja den ganzen geschlagenen Tag herum. Und Abends lohnt es sich nicht, noch das Haar aufzubürsten. Da ist seine Frau, Meta, nur zu frieden, da sie ihn wieder bei sich hat.

Uebrigens lebt Waldemar sehr glücklich. Wohl selten küßt eine Frau einen Mann soviel wie Meta ihren Waldemar.

Es war wieder einmal Sommer. In der Erde begann es warm zu werden. Waldemar war älter geworden und Meta hatte das „Büßertlein“ eingefleckt, denn Waldemars Schnäuzchen war mittlerweile etwas rissig geworden und zusammengekrümpt. Er war aber immer noch der alte, ängstliche Häufchen geblieben. Er war noch nie bis zur Erdoberfläche gekommen. Ihn schreckte die Sonne. Wohl hatte er sich viel von ihr erzählen lassen, aber noch nie hatte er den Mut gehabt, sich von ihr bescheiden zu lassen.

Jetzt ging durch ihn ein heißes Verlangen nach der Sonne, er wollte sie einmal sehen, sich ein einziges Mal von ihr sein glänzendes Fellchen wärmen lassen. Er faßte den Entschluß, zu ihr zu gehen. Am nächsten Morgen stand er früh, ganz früh auf, ohne seine Frau zu wecken, nahm sich zwei Regenwürmer mit und schnupperte sich durch die Erde durch, an einer Stelle, auf dem Felde, wo er genau wußte, daß er unbemerkt blieb.

Nun hoßt er auf einem Stein. Die beglückende Sonne hat noch nicht ausgeschlafen. Ihm ist so froh, so weit zu Mut, sein Herzchen lacht immer eifriger und feuriger, er kann kaum das Erscheinen des Lichtes erwarten. Nun kommt sie, die Königin. Den ersten Strahl wirft sie über den Hügel. Er zuckt über Waldemar auf und trifft sein blaßes Auge. Da erschrickt er. Sein ganzer Körper bebt. Entsetzt rennt er zurück, gräbt sich wieder ein in die Erde schwarzen Schoß und schließt sich wie ein Scherwerbrecher in seine Wohnung ein. Er hütet sich

von seinem Morgenpaziergang irgend etwas sagen. Die Sonne — nein, wie soll er, wenn er sich diesem Licht aussetzt, sein alter Maulwurfsleben weiterführen können.

Abendgang

Durch die Wälder will ich gehen.
Die ich jugendfroh durchschritt,
Und im Winde soll verwehen,
Was ich lebte, was ich litt.

Was in fernen, fernen Tagen
Rauschend durch die Kronen ging,
Lockte mich, das Glück zu jagen,
Als die Welt voll Blüten hing.

Aber, ach! Die Blüten starben,
Und das Glück entfloß geschwind —
Bleiche Haare, alte Narben
Streichelt sanft der Abendwind.

Karl Berner.

Volkslieder

Kommt es mir so vor, oder ist es wirklich so: Der Gesang ist mehr verstummt; es singt und klingt nicht mehr so im Hause wie das früher war, als die alten lieben Volkslieder des Abends in der Sommerlaube oder im Winter um den runden Familientisch erklangen. Woran mag das wohl liegen? — Habet wir keine Vertoner schlichter Melodien mehr — haben wir keine Dichter mehr für Volkslieder? — Es lebt im Volke ja noch das selbe Sehnen, das selbe Verlangen, das selbe Leiden wie einst, findet sich heut keine Form, in die Verse und Melodien gegossen werden können?

Was an Revueschlagern in teils schmalzigen, teils öden Melodien momentan den Ersatz des Volksliedes bildet, hat kein Bürgerrecht in Familien gewonnen, wo noch ein Rest von Ansprüchen auf gute musikalische Kost vorhanden ist. — Ein Teil des deutschen Volksliedes ist in den Turner- und Wanderliedern mit enthalten, aber auch diese werden auf den Wanderungen, von denen viele einen politischen Charakter tragen, von politischen Gesängen verdrängt, in denen die Brüder- und Nächstenliebe ganz gewiß nicht verhehrt wird.

Das Wiener Sängerefest redet eine andere Sprache, meint man, die Zahlen der aufmarschierenden Teilnehmer seien ein Beweis, wie viel Menschen den guten Gesang pflegen. So ist es ja auch gar nicht gemeint, sondern das Lied im Hause, bei der Arbeit und als Familiengesang, und auch der Kinderesang im Hause ist weniger geworden. Ist daran vielleicht auch ein wenig das Radio schuld, weil es zuviel Musik ins Haus trägt und dadurch die Menschen träge macht zu eigenem Spiel und Gesang.

Wie der Vogel singt, der auf den Zweigen wohnt, so fröhlich und aus gesunder Brust hört man es wohl nur selten klingen, und das ist sehr schade.

Schafft neue Volkslieder, damit ein Gegen gewicht für die Schmarren und die politischen Lieder, wenigstens im Interesse der Kinder geschaffen wird.

Die Wenderoths

25) Nachdruck verboten.

„Annemarie, suche dich zu beherrschen, zeige Gerd nicht solch trotziges Gesicht! Der arme Junge muß ohnehin genug leiden!“

Da sucht Annemarie all ihre Kraft zusammen und es gelingt ihr Gerd mit einem lächelnden Gesicht entgegenzutreten.

Gerd freilich liebt in diesem Lächeln die ganze Selbstbeherrschung, die Annemarie aufwenden muß, um die Tränen zurückzuhalten und seine Wut für das tapfere, edle Mädchen steigert sich in dem Maße, als seine Verachtung für Erika zunimmt.

Es war ein Glück, daß Gerd auf seinem Lebensweg so mancher edlen Frauengestalt entgegengetreten war, denn der Idealist, dem so früh ein Ideal nach dem anderen zertrümmert wurde, wäre sonst unfehlbar der Verbitterung und Melancholie anheimgefallen.

Mit müdem Lächeln reicht Gerd den beiden Frauen die Hand, und führt sie zu Tisch.

„Es ist eine Wohltat, einmal wieder zwischen euch beiden zu sitzen; ich hielt es dort drüben einfach nicht mehr aus. Doch nun laßt mich in der ersten Stunde unseres Zusammenseins schweigen von allem Leid, erzählt mir von euch, von eurem Leben. Es tat mir so wohl, die herbe Luft der heimatischen Wälder zu atmen nach der erschöpfenden, düstgeschwängerten Luft des Südens. Man ist schon ein ganz anderer Mensch, wenn man wieder auf der eigenen Scholle ist.“

Frau Wenderoth sowohl als Annemarie bemühen sich nun, möglichst harmlos zu plaudern. Annemarie erzählt von ihrer Fahrt in die Heimat und von der Verlobung des Oberförsters mit Lieselotte.

Da leuchtete es zum ersten Mal in Gerd's Augen. „Gott sei Dank, daß Lieselotte doch noch glücklich wird. Ich habe es immer gewünscht, wer

die Liebe eines so edlen Mädchens besitzt, der muß zurücktreten, wenn er auch einmal irre ging. „Ja!“, sagt Annemarie leise, „Hans ist nicht schlecht, seine Leidenschaft hatte ihn nur für eine kurze Zeit verblendet.“

Als das Abendessen beendet ist, zieht Annemarie sich, Müdigkeit vorschützend, zurück. Sie weiß ja, Mutter und Sohn müssen sich jetzt aussprechen, denn nur der Mutter kann Gerd sein Leid anvertrauen, zu niemand sonst wird er abfällig sprechen von der Frau, die nun einmal seinen Namen trägt.

In Frau Wenderoth's Wohnzimmer aber kniet Gerd vor der Mutter nieder und weint so herzbrechend, wie ein Mann nur weinen kann.

Frau Wenderoth hat die Hände gefaltet und auch ihre Tränen rinnen auf die Boden ihres Sohnes nieder.

Endlich hebt Gerd den Kopf, ein Blick unendlicher Liebe umfaßt die Mutter.

„Das tat gut — Mutter —, du erweistest deinem Sohn die größte Wohltat, die du ihm erweisen konntest. Du fragst nichts, du suchst nicht mit leeren Worten zu trösten, du schweigst nur, aber dein Schweigen ist beredter und wohltätiger als alle Worte!“

Kind und Leise fährt die Mutterhand über des Sohnes Schüttel. „Mein Gerd, ich müßte ja nicht deine Mutter sein, ich müßte dich nicht kennen, wie ich dich kenne, wenn ich anders handeln wollte. Ich weiß ja so gut, was dir wohl tut!“

„Ja, Mütterchen, daß ich dich, daß ich eine solche Mutter habe, das schönt mich ein wenig aus mit meinem Schicksal. Wie habe ich mich gesehnt nach dieser Stunde, in der ich deinem treuen Herzen meine Not klagen darf.“

Er laßt auf, aber der Mutter schneidet das Lachen ins Herz, so weh, so bitter klingt es.

„Mutter, ich habe alles, selbst mein Lebensglück geopfert, um jeden Flecken, jede Unehre von dem alten Stamm der Wenderoths fern zu

halten, und nun habe ich ihm die größte Schande angetan, die ich ihm antun konnte. Nie, Mutter, nie darf jene Frau dort oben unseren Stammbaum fortpflanzen, lieber mag unser Name untergehen. Blide mich nicht so entsetzt an, Mutter, ich rede nicht irre. Erika entstammt nicht nur einer Familie, die im Schlamm ihre Lebensfreude sucht, sie selbst ist moralisch verkommen und sucht im übermäßigen Genuß starker Spirituosen, ja abscheulicher Gifte sich zu betäuben. Ich habe mit ihr gerungen und gekämpft, ich habe es erreicht, daß sie keine Spirituosen mehr bekommt, aber ich kann sie trotz allem nicht mehr als meine Frau betrachten. Außerlich mag sie dafür gelten, um unsren Namen nicht der Schande preiszugeben, ich selbst aber will nichts mehr gemein haben.“

Entsetzt hat Frau Wenderoth den Worten ihres Sohnes gelauscht. Als er geendet, bricht die erste bittere Klage über ihre Lippen. „O, Gott, warum hat Wolf uns diese Fremde ins Haus gebracht. Er konnte doch unter den ersten Frauen wählen!“

Gerd ist aufgestanden; hoch redt er seine kräftige Gestalt. Jede Spur von Weichheit und Trauer ist jetzt aus seinen Zügen verschwunden, hart und kalt bliden die Augen.

„Mutter, wir wollen nicht klagen, wir haben ja uns noch, wir haben unsere Heimat und das stolze Bewußtsein, das Beste gewollt zu haben. Verzeihe, daß ich dich in meine Sorgen hineingezogen habe, aber einem Menschen müßte ich mich mitteilen, wenn ich an meinem Leid nicht erstickend wollte und zu niemandem anders konnte und durfte ich von der Frau reden, die mir vor Gott anvertraut wurde, als zu dir — zur Mutter. Aber nun wollen wir nie wieder an die Wunde rühren, die meinem Leben geschlagen ward. Auch sie wird vernarben, wie die Zeit alles vernarbt.“

„Wie du willst, Gerd, dein Wille soll mir heilig sein. Doch beten für dich, das darf ich, zu jeder Stunde und das werde ich nicht unter-

lassen. Gottes Vorsehung und Barmherzigkeit wird wohl noch Mittel und Wege finden, um dir dennoch etwas Glück im Leben zu geben.“

Während Mutter und Sohn sich so gegenseitig Mut zuzureden suchen, liegt Erika in schwerem Schlaf auf ihrem Ruhebett. Gleich nachdem Rosa das Glas Wein gebracht, hat Erika die Türen fest verriegelt, dann ist sie mit höhnischem Lachen zu ihrem Wandischrant geeilt. Sie prüft den Inhalt der Flaschen, er reicht noch für einige Zeit, dann werden sich schon Mittel und Wege finden, den Inhalt zu erneuern.

Glas um Glas gießt sie hinunter, sie schwelgt ordentlich in dem Hochgefühl, sich wieder einmal gründlich an den Spirituosen zu laben, die sie so lange entbehrt. Ein Kästchen ihrer Zigaretten nimmt sie noch zu sich, doch nachdem sie kaum einige Züge getan, sinkt der Kopf schwer zur Seite; kaum bleibt ihr noch die Kraft, die Lampe zu verlöschen, dann nimmt vollständige Bewußtlosigkeit sie auf.

6.

Tag um Tag verrinnt; auf Haus Assent ändert sich sehr wenig. Die Verlobung Lieselottes ist noch nicht veröffentlicht, man will bis zum Weihnachtsfest warten. Gerd hat den Freund im Wald getroffen; er hat ihm seine herzlichste Freude über die Verlobung ausgedrückt. Hans aber hat schuldlos den Kopf gesenkt.

„Gratuliere mir nicht, Gerd, ich habe es gar nicht verdient, da ich so leichtsinnig dein Lebensglück zerstört habe.“

Bitter und hart hatte Gerd aufgelaucht. „Du hast mir nichts zerstört, Hans, du konntest mir doch nicht nehmen, was ich gar nicht besaß. Ich habe mir selbst mein Leben verpfändet und nun muß ich es tragen. Die Ehre der Wenderoths wollte ich vor jedem Flecken bewahren und nun habe ich sie erst recht bedeuht. Doch schweigen wir davon, ich freue mich, daß wenigstens Lieselottes Glück nicht auch zerstört ist durch die Nachenschaften einer gewissenlosen Frau.“
(Fortsetzung folgt.)